Vermiſchte Gedichte
und
proſaiſche Aufſäze.

von

C. J. Wagenſeil.

Drittes Bändchen.

Kempten,
Gedruckt und verlegt von der typographiſchen Geſellſchaft.
1786.

Digitized by Google

Vorbericht.

Geſchworen hab ich nicht, daß ich keine Verſe mehr machen wolle, als ich den erſten und zweyten Theil meiner poetiſchen Spielereyen herausgab, weil ich wohl weis, daß die Muſen über Dichterſchwüre gemeiniglich zu lächeln pflegen; aber gezweifelt doch, daß ich jemals dem Publikum wieder Gedichte vorlegen würde. Wer kann wiſſen, wie künftige Zeiten und Umſtände ſind? — Während meiner Zweifel wurde manches Lied geſungen, von dem ich hofte, daß es den Freunden der beyden erſten Theile auch gefallen könnte. Ich hatte Luſt, einige den im gegenwärtigen Bändchen befindlichen muſikaliſchen Gedichten als Zugabe anzuhängen; allein in dergleichen Angelegenheiten wiſſen die Herren Verleger beſſer, quid juris, als unſer einer. Die meinigen meynten, es wäre ratſamer, ein ordentliches Drittes Bändchen vermiſchter Gedichte und proſaiſcher Aufſäze zu liefern, weil das Publikum die beyden erſten mit Beyfall aufgenommen habe. Wenn ich nun ſagte, daß dies Anerbieten meiner poetiſchen Eitelkeit — von der ich meine Portion wie jeder andere Muſenſohn empfangen — nicht geſchmeichelt habe; ſo würde mirs kein Menſch glauben, der einmal mit Ernſt die Hand auf ſein Herz gelegt hat. Alſo, es hat mich

Digitized by Google

in der That gefreut, daß ich zu einer Zeit, wo manche Gedichte theures Makulatur werden, in mehrern Meſſen gekauft und geleſen worden bin. Warum ſollt ich das nicht öffentlich beweiſen? Warum ſollt ich — um mit Bürger zu reden — nicht gerne in ein Haus gehen, worinn ich willig gelitten bin? Iſt dies Entſchuldigung genug, für gegenwärtigen Auftritt, ſo bin ichs recht ſehr zufrieden.

Die Kunſtrichter dürfen nicht etwa glauben, ich habe — der Verlagshandlung zu Gefallen nur geſchwind alles zuſammengeraft, was ich unter meinen Papieren gefunden; denn ich kann verſichern, daß manches Gedicht zum Opfer Vulkans getragen worden ſey.

Wenn die gegenwärtige Sammlung das Glück hat, den Beyfall der erſten zu erhalten, wenn ich das Zeugnis bekomme, nicht rück= ſondern vorwärts gegangen zu ſeyn; wenn manches meiner Stücke Freude und guten Mut in das Herz meiner Leſer bringt, mein Andenken meinen Freunden und Freundinnen ſchäzbarer macht; o ſo bin ich genug belont und es ſoll gewiß ein Sporn für mich ſeyn, das bischen Talent, mit dem der gütige Himmel mich auszuſteuren für gut fand, immer mehr anzubauen und zu erhöhen.

Kaufbeuren im September 1786.

Wagenſeil.

Innhalt.

Innhalt.

I.

Gedichte.

Seite.

An die Durchlauchtige Prinzeſſin Karoline Amalie von Heſſen = Caſſel . . . 1

An den Winter. 4

An den Frůling. 7

Ein Stůck aus einer Litaney . . . 10

Epiſtel

Digitized by Google

Epiſtel an Lattchen. 11

Myrta an Lykas. 16

Der ungebundene Liebhaber . . . 19

An Lyda 22

An eine edle Mutter von vier Kindern. . 24

Das Hüttchen. 26

Ode auf den Herzog Leopold von Braun- . 29
ſchweig. 37

Ein Lied beym Punſch zu ſingen . . . 34

Zwey Sinngedichte auf Mendelsſohns
Tod. 37

Wiegenliedchen. 38

Meinen werthen Brüdern W* und H** 41

Die Geliebte. 44

An Mamſell Thereſe Brünner. . . . 46

II.

II.

Muſikaliſche Gedichte.

Seite.

Der Abſchied des Calas von ſeiner Familie. 53

Der Sterbetag Jeſu. = = = = 71

Weynachts Cantate. = = = = = 85

Das Lob der Tonkunſt. = = = = 91

Das Lob der Maurerey. = = = = 99

III.

Proſaiſche Aufſätze.

Der beſchämte Geizhals, ein Prolog mit Geſängen. = = = = = 111

Das

Digitized by Google

Seite.
Das menſchliche Leben von der traurigen Seite betrachtet. 145
Das menſchliche Leben von einer ſchönern Seite. 149
Neujahrs Betrachtung. 154
Allegorie. 160
Abgeriſſene Blätter aus dem Buch der Erfarung. 163

I. An

Digitized by Google

I.

An die Durchlauchtige Prinzeſſinn Karoline Amalie von Heſſen = Caſſel.

Im Oſtermonat 1785.

Das ſchönſte Loos des Sterblichen hieniden,
Dem mancher Schweis von ſeiner Stirne
trof,
Iſt das Gefül, nicht jeder Tropfen falle
Vergebens, und nicht jede ſeiner Nächte
Sey ganz umſonſt durchwachet. — O Gottlob,
Gottlob auch ich, ich habe ſie geſchmecket,

Digitized by Google

Die Himmelswonne, daß ich nicht umſonſt
Geſtrebt, gerungen, nüzlich hier zu werden.
Und wenn auch mancher Plan, mit heiſſem Eifer
Entworfen, Waſſer ward; ſo wurdens alle,
Doch alle nicht, und mancher wurde reif.
O! wenn ich lange nicht mehr bin, und müde
Mein Leib im Schoos des ſtillen Grabes ſchlummert,
Und keine Sorge mehr den Wandrer drücket;
So wird vielleicht noch dann in manchem Herzen
Mein Name leben und unſterblich ſeyn.

Ich dacht' es nicht, Prinzeſſinn, als ich einſt
Der Jugend mich zu einem Führer weihte,
Und ach, ſo gern die Blumenpfade gieng; *)
Ich dacht' es nicht, Dich in das Heiligthum
Der Lehrerin der Menſchen, der Geſchichte,
Der Richterin, vor der auch Fürſten zittern,
Hinein zu führen, wo ſo gern Du weilſt.
O Du, vielleicht geboren einen Thron
Einſt zu beſizen! wenn ich Dich gelehrt,
An Heinrichs Bild und Ernſtens Freude finden,
Wenn Dionys und ſeine Schmeichlerbrut
Verächtlich Dir erſcheinen; wenn es mir gelänge,
Ins

*) Als ich die vier Bändchen meiner Hiſtoriſchen Unterhaltungen für die Jugend ſchrieb.

Ins weiche Herz, für alles Gute offen,
Der Tugend Reiz und Werth zu predigen;
Wenn Dir die Menſchheit theuer würde, wenn
Bey ihrem Jammer eine Thräne Dir
Vom Auge rollte, und bey ihren Freuden
Dein Herz vor Wonne klopfte; o wie froh
Wollt ich den Weg des trüben Lebens wallen!
Ich ſehe ſchon im Geiſt den Unterthan,
Der Dein Verdienſt mit Freudethränen ehret.
Ich ſehe ſchon die Muſe der Geſchichte
Mit goldnem Griffel jede ſchöne That
Von Dir bezeichnen, und bin ſtolz darauf,
Weil leicht ein Körnchen von dem Samen, den
Ich ausgeſtreut, aus Deinem Herzen keimt.

O mögen dieſe Spielereyen, *) die
Dein Lehrer **) Dir in meinem Namen reichet,
Im Strom der Zeiten immerhin verſinken!
Wenn nur das eine meiner Werke bleibet,
Das Deinem Geiſt, Prinzeſſinn! Narung giebt,
Aus dem Du lernſt, wie göttlich groß es ſey,
Wenn Fürſten Väter ihres Volkes ſind.

*) Der erſte und zweyte Theil meiner Gedichte und proſaiſchen Aufſäze.

**) Herr Pfarrer Göz zu Hanau.

Digitized by Google

An den Winter.

Am 3ten Oſtermonats 1785.

Nun wär' ich ſeiner herzlich ſatt,
Geſtrenger Herr! ich bitte,
Entfern er ſich von unſrer Stadt
In Länder, wo die Sitte
Es mit ſich bringt, daß Schnee und Eis
Nicht mehr vergeht, die Fluren weiß
Durchs ganze Jahr ſich zeigen,
Und Nachtigallen ſchweigen.

Fürwahr, er macht es gar zu grob!
In meinem ganzen Leben
Stimm' ich nicht in das große Lob,
Das Asmus ihm gegeben. *)
Bedenk' er mal, der Arme ſtarrt,
Bey ſeiner langen Gegenwart,
Vor Kälte; ach! und zittert,
Weil nichts im Ofen knittert.

Er

*) Ein Lied hinterm Ofen zu ſingen. Im vierten Theil ſeiner Schriften.

Er plagt uns, edler Herr Patron,
Fünf volle Monden lange!
Sie ſind ſo langſam weggeflohn,
So traurig und ſo bange.
Ich bin ihm ſonſt ſehr wohl geneigt,
Wenn er ſich im December zeigt,
Und bläßt aus vollem Schlauche,
Nach ſeinem alten Brauche.

Lern' er doch hübſche Lebensart,
Und merk' er ſich die Lehre,
Ich weiß, ſein Kopf iſt nicht ſo hart,
Daß ihm unmöglich wäre
Zu faſſen: einen ſteten Gaſt,
Nennt man zulezt den Ueberlaſt,
Und ohne viel Geziere,
Zeigt man ihm gar die Thüre.

Er neckt uns gar zu jämmerlich,
Ich kanns ihm nicht verhelen!
Schon zwey bis dreymal ſtellt' er ſich,
Als wollt' er ſich empfelen.
Und immer kehrt er wieder um,
Als käm' er in ſein Eigenthum,
Und ſtürmt und ſchneyt behende,
Als wüßt' er gar kein Ende.

Schon iſt der Lenzmond ganz vorbey; —
Hab keinen Lenz geſehen!
Und immer eine Melodey
Uns aus As Moll zu krähen.
Wir bitten höflich, mach er ſich
Nicht weiter Mühe — Pak' er ſich
Zum Nordpol an dem Strande,
Hinweg aus unſerm Lande!

O Sonne, deiner Majeſtät
Empfelen wir die Sache!
Wenn er nicht ſelber gütlich geht,
So flehen wir um Rache!
Brenn ihn auf ſeinen kalten Kopf!
Verſeng ihm gnädig Zopf und Schopf!
Zünd' an des Böswichts Kleider,
Und jag ihn nackend weiter!

Zwey Jahr hat er uns Ohrenſchmaus
Mit Saus und Braus gemachet.
Zulezt macht er Gewonheit draus,
So weh's uns thut und lachet.
O Sonne! glänz vom Himmelszelt
Doch wiederum auf deine Welt,
Und wärm', wenn er vertrieben,
Was bisher kalt geblieben!

An

Digitized by Google

An den Frühling.

Im Oſtermonat 1785.

Ey, ſchönen guten Tag, dem Herrn
Im roſenfarben Kleide!
Wir ſehen ihn recht herzlich gern,
Sein Daſeyn macht uns Freude.
Wir glaubten wahrlich ſchon, daß er,
Scharmanter Jung', erfroren wär,
Und wollten ſchier verzagen,
In jenen kalten Tagen.

Der Harfenſchläger, der im Grimm
Den Winter ausgeſcholten,
Der Saus und Braus und Schneyen ihm
Gar jämmerlich vergolten,
Daß er, erfüllt mit Schimpf und Spott,
Entfloh in ſeine Felſengrott;
Soll ihm, vor allen Dingen,
Nun auch ein Liedlein ſingen.

O zuckerſüſſes Püppchen, ſey
Uns tauſendmal willkommen,
Daß du zu uns herab aufs neu
Vom Himmel biſt gekommen!

Digitized by Google

Mit Wangen, lachend wie die Flur,
Gefärbet von Mamma Natur,
Mit Blumen rings gezieret,
Und herrlich auffriſieret.

Vor deinem Wagen ſchwebt ein Schwarm
Von jungen Nachtigallen.
Du trägſt ein Füllhorn in dem Arm,
Draus Maienblümchen wallen.
Zytherens Schwalben dienen dir
Als ſchnelle Läufer, für und für;
Aurorens Hengſte tragen
Den goldnen Purpur Wagen.

Was ſind wohl Mengs und Raphael,
Mit allem ihrem mahlen?
Der Frühling braucht nicht Farb, nicht Oel,
Läßt ſich auch nichts bezalen;
Und ſtreicht ſein Roth, und Weiß und Grün,
Auf Felder, Bäum' und Blumen hin,
Daß jeder Künſtler ſchweiget,
Und ſich demütig neiget.

Was iſt wohl Hillers Melodie?
Was Mara's Silberkehle?
Der Nachtigallen „Hi! Ahi!"
Giebt größre Luſt der Seele.

O,

Digitized by Google

O, Meiſter Früling! der ſie lehrt;
Ha! dein Concert hat gröſſern Werth,
Denn Virtuoſen Thaten,
Entlocken viel Dukaten.

Geſundheits Fülle ſtrömt aus dir,
Du wunderſchöner Knabe!
Der Kranke wartet mit Begier
Auf Dich, des Himmels Gabe
Der Hofherr, dem's am Herzen nagt,
Weil ihn die Langeweile plagt,
Iſt ihr durch dich entronnen,
Und kutſcht zum Sauerbronnen.

Verliebten Seelen heiſſeſt Du
Ein Guter, Holder, Lieber!
Sie jauchzen dir von Herzen zu,
Die Sorgen ſind vorüber.
Denn Lauben, kühl, und grün und dicht,
Verrathen ihre Küſſe nicht,
Und nicht die Raſenpläze
Ihr tauſendſüs Geſchwäze.

O holder Junge, habe Dank,
Für Blüt' und Nachtigallen,
Und laß dir dieſen Lobgeſang
Des Harfners wohl gefallen!

Digitized by Google

Nimm doch zwey Bände Reimerey'n *)
Von mir, in deinen Wagen ein!
Schüz', ſie, — dein will ich harren, —
Vor Kritikern und Narren!

*) Vermiſchte Gedichte und Proſaiſche Aufſäze, 2 Theile, 8. Kempten 1785.

Ein Stück aus einer Litaney.

Vor Waſſerflut und Feuersnot,
Vor junger Mädchen ſchnellem Tod,
Vor alter Weiber Klatſcherey,
Behüt uns Gott, und ſteh uns bey!

Epiſtel

Digitized by Google

Epiſtel an Lottchen.

Im Oſtermonat 1785.

Als Unſchuld einſt aus unſrer Welt entwich,
Und aus Pandorens Büchſe ſich
Die unzälbaren Uebel drangen,
Die von der Wiege bis zum Grab
Den armen Sterblichen umfangen
Da, Lotte! ſah ein guter Gott herab,
Auf die entweihte ſchöne Erde,
Und daß ſie nicht dem Menſchen Hölle werde,
Schuf er die holde Freundſchaft ſchnell,
Die uns das trübe Leben hell
Mit ihrer Fakel machet. — O! wer trüge
Sie öfters alle, ſeines Daſeyns Laſt,
Die er getroſt auf ſeine Schulter faßt;
Wenn nicht ein Freund an ſeinen Buſen eilte,
Und Wunden, die ſie ihm gedrückt,
Mit milder Hand wolthätig wieder heilte!

Das

Digitized by Google

Das Kind, das noch mit Luſt auf ſeine Trom-
mel blickt,
Fült ſchon des Umgangs Süſſigkeiten,
Sucht ſich Theilnehmer ſeiner kleinen Freuden,
Und weint, und weiß nicht, was ihn quält,
Wenn ihm ſein Spielgeſelle fehlt. —
So leitet ſie an ihrem Gängelbande
Den Jüngling, Mann und Greiſen hin,
Und wenn wir einſtens dieſem Lande
Der Täuſchung und des Wahns entfliehn.
Wo reine Freuden wenig ſproſſen,
Und ſelten einer frey bekennen kann:
Er habe ganz des Lebens Luſt genoſſen;
Dann wird ſie ſich im goldnen Glanze nahn,
Und in des Himmels Lauben ihre Vielgetreuen
Mit neuer Süßigkeit erfreuen.
O wehe dem, der nie gefült,
Welch Troſt von ihren Lippen quillet,
Den nie ein Freund umſchloſſen hielt,
Dem Gold und Rang nur ſeine Sehnſucht ſtillet!
Sein Leben gleicht der dickſten Mitternacht,
Die nie ein Stern des Himmels hell gemacht.
Todt iſt er, — todt für alles Schöne,
In deinem weiten Reich, allliebende Natur!
Vergebens haſt für ihn auf jede Flur
Du grüne Teppiche gebreitet! — Deine Töne

Ge-

Geliebte Nachtigall, vernimmt ſein ſtumpfes Ohr
Im kühlen Walde nicht! — Ein ganzes Chor
Von Lerchen wirbelt ihm vergebens,
Und wie im Traum vergehn die Tage ſeines Lebens.

Doch wohl dem Manne, der auf ſeinem Pfad,
Und wenn auch Dornen ihn verwunden,
Die Himmelstochter, einſt gefunden,
Und feſt ans Herz geſchloſſen hat!
Ach, jede Freude, ohne ſie genoſſen,
Iſt doch nur halb, für Menſchenherz;
Und jedem, dem des Kummers Thränen floßen,
Verſcheuchet ſie den Schmerz.
Ihr dank ich alle Seeligkeiten
Des Lebens, jeden frohen Augenblik,
Ihr alle meine beſten Freuden,
Ihr dank ich all mein Glück!
Wenn ſiebenfältig ſchwerer Kummer
Sich auf mein armes Herz geſtürzt,
Und mir die Nacht mit ſanftem Schlummer
Die Laſt des Tages nicht gewürzt;
Wenn Leidenſchaft die Bruſt empörte,
Und meiner Seele Fried und Ruh
Ein Dummkopf oder Schurke ſtörte:
Wer, Freundſchaft tröſtete mich dann ſo ſüß,
als du!

Auch

Digitized by Google

Auch deines Lebens beſtes Glük,
O Lotte! hat ſie ſtets gemachet.
Und ach! wie dank ich dem Geſchik,
Das ſelten freundlich mir gelachet,
Das oft für mich Stiefmutter ward;
Daß es den Augenblik mir wenigſtens geſpart,
Als du mir einſt ſo froh entgegen hüpfteſt,
Ich da erröthend vor dir ſtand,
Und du mit mir ein Freundſchafts Band
Für mehr als dieſes Leben knüpfteſt.
Noch ſeh ich dich, im weiſſen Schäferkleide,
Mit blauen Schleifchen vor der Bruſt,
Wie du — mein Stolz und meine Luſt! —
Wie du mit ganzer Herzensfreude
Mir lächelnd dieſe Hand gedrükt,
Und liebevoll mich angeblikt.
Nein, nimmer werd ich es vergeſſen,
Wie in dem trauten Stübchen wir
Oft Hand in Hand ſo froh geſeſſen,
Am goldbeſaiteten Klavier.
Die ſüſſeſten Gefüle drangen
Durch meine Bruſt, wenn wir zuſammen ſangen.
Und ach! wie du auf freyer Flur
Im Tempel, den ſich die Natur
Bey Münden aufgebauet, mir dann aufs neue
Verſprachſt der ew'gen Freundſchaft Treue!

Wo-

Wolan! ſie ſoll beſtehn, ſo lang ein Herz
In mein und deinem Buſen ſchläget!
Du füleſt keine Luſt, fülſt keinen Schmerz,
Der nicht mein Innerſtes beweget.
Nicht Ein Gedanke wohn' in meiner Bruſt,
Er ſey auch dir, du gutes Kind, bewußt!
So lang die Parze mir den Lebensfaden ſpinnet,
So lang der Sand in meinem Glaſe rinnet,
So lang ich athme, lieb ich Dich;
Denn, Heil ſey mir! Du, Lotte, liebſt auch mich!

Dein Geiſt erheitre meine trübe Seele, *)
Und deine göttliche Gelaſſenheit,
Sey Beyſpiel mir, wenn ich mich ferne quäle,
Und das Geſchick den Pfad mit Dornen überſtreut!
Dein Mut, im Leidenſchaften Streite,
Belebe deines Freundes Bruſt!
Dein Gleichſinn wohne bei mir, wenn ich leide,
Verlaß mich nie bei irgend einer Luſt!
Und wenn ich einſt dem Tod entgegen wanke,
Und du wirſt fern für mich zum Himmel ängſtlich flehn;
So ſey dein Name noch mir tröſtender Gedanke,
Und Hoffnung auf das frohe Wiederſehn.

*) Es ſollte mir leid ſeyn, wenn jemand die folgenden Verſe für poetiſche Uebertreibung hielte.

Myrta

Digitized by Google

Myrta an Lykas

Im Brachmonat 1785.

O Himmel, das war eine Nacht!
Noch beb' ich vor Entzücken.
Noch ſchwimmt mein Traum, ſo wonnereich, —
Kaum iſt die Wirklichkeit ihm gleich, —
Vor meinen trunknen Blicken.

Dir, der mir alles, alles iſt,
Seit ich dich einſt gefunden,
Reicht' ich am Traualtar die Hand,
Und unſer liebevolles Band
Hatt' Prieſterhand gebunden.

Wie ſchwebten wir im Reihentanz,
Wie ſelig, o wie ſelig!
Mein Auge hieng an dir, und du,
Du lächelteſt mir freundlich zu,
Das machte mich ſo ſelig.

Digitized by Google

Und als die Nacht vom Himmelszelt
Den Zepter herriſch ſtreckte,
Da flimmerte in dunkler Fern
Der liebe goldne Abendſtern,
Der neue Freuden weckte.

Du fürteſt durch die Schatten mich,
Die Nacht umher gebreitet.
Wie freut' ich mich des Mondes, der
Uns warlich niemals freundlicher
Um Mitternacht begleitet.

Das ſtille Zimmer nahm uns auf,
Wo wir uns einſt gefunden,
Wo uns die Zeit auf Flügeln ſchnell,
Ach Gott, ſo ungetrübt und hell
Bey manchem Kuß verſchwunden.

„O! daß an deiner Bruſt der Tod
Mich wonnetrunken fände!“
So ſprachſt du, Lykas, ſchmiegteſt dich
An meinen Buſen inniglich,
Und drückteſt mir die Hände.

Und nahmſt mich ſchmachtend an dein Herz,
Und gabſt mir tauſend Küſſe.
Wie, Tauſend? — Zahllos waren ſie,
Und nimmermehr vergaß ich ſie,
Sie waren mir ſo ſüſſe.

Ein Lager ſtand für uns bereit,
Wir wankten Wolluſt trunken
Ihm zu, und alles ſchwand uns rund,
Wir ruhten enge Mund an Mund,
Und Herz an Herz geſunken.

So lang ich lebe, will ich mich
Des ſüſſen Traumes freuen,
Den Amor mir geſendet hat.
Oft ſoll er meinen rauhen Pfad
Mit Roſen überſtreuen.

Und wenn mit ſeiner Fakel dich,
Freund, Hymen einſt begleitet;
So gieb noch dem Gedanken Raum,
Daß er die Wonne mir im Traum
Zum wenigſten bereitet.

Digitized by Google

Der ungebundne Liebhaber.

Im Brachmonat 1785.

Ich lobe mir Schmetterlings Art und Natur,
Wie ſchwebt er ſo ſelig auf blühender Flur!
Bald Veilchen, bald Ros und bald Rosmarin,
Labt ſüſſe des Flatterers durſtigen Sinn.

O wehe dir, der nur an etwas ſich hält!
Verändrung beherrſcht ja allmächtig die Welt.
Die Ströme verrollen, die Stürme verwehn,
Die Berge verfallen, die Roſen vergehn.

Wie wäre ſo wonnig und herrlich die Welt,
Wenn Luna nun thronte am himmliſchen Zelt?
Wie wär ſie ſo wonnig und herrlich, wenn nur
Die goldene Sonne beſtralte die Flur?

Daß Tag und Nacht wechſelt, daß Regen und Wind
Oft weichen dem Zephyr, ſo kühl und gelind;
Das macht ſie ſo ſelig, ſo wonnig und ſchön,
Drum kann ſich dein Auge nicht ſatt an ihr ſehn.

Digitized by Google

Du ringeſt und ſtrebeſt nach mancherley Gut,
Haſt, eh du s beſizeſt, nicht frölichen Mut.
Und wenn es gekommen, und haſt du es; ach!
So folget dem Wunſche der Ekel ſchon nach.

Was ſoll mir ein Mädchen zum ewigen Bund?
Ich küſſe gern jeglichen roſigen Mund.
Die Blume blüht allen, für jegliches Ohr
Singt ſchmetternd der Nachtigall'n frölichès Chor.

Und wer nun das niedliche Blümchen nicht pflückt,
Wen Nachtigall Stimme im Wald nicht entzückt;
Der bleibe dann thöricht! — Es iſt mein Beruf,
Genieſſen, was Schönes der Schöpfer erſchuf.

Nur Freyheit macht ſelig, nur Freyheit beglückt,
Indeß wohl die Kette von Roſen auch drückt.
Gebundene Liebe bringt Gram und Verdruß
Und Eiferſucht folgt ihr mit eilendem Fus.

O Jammer und Elend, wenn Trennung und Tod
Von Ferne dem Bunde des Liebenden droht!

Kaum

Kaum reicht ihm die Hoffnung den Becher mit
Wein,
So miſchet das Schickſal ſchon Schierling hinein.

Ich liebe die Freyheit und küſſe mit Luſt,
Ein jegliches Mündchen und jegliche Bruſt.
Lang trug ich die Ketten der Mädchen umher,
Nun ſind ſie gebrochen, ich trag ſie nicht mehr.

Natur, ich folg', ich folge dem Ruf,
Und liebe, was Schönes der Schöpfer erſchuf.
Er ſchuf es für alle, er ſchuf es auch mir;
Du ſagſt es, o Göttin! Dank ſey dir dafür!

An Lyda.

(Nach einer Melodie des Liedes: „Wenn die Nacht mit ſüſſer Ruh ꝛc“.)

Im Heumonat 1785.

Wenn durch düner Wolken Flor
Luna's Auge blicket,
Und die ſchweigende Natur
Sanfte Ruh erquicket;
Lyda, o wie wohl iſt mir!
Dann bin ich im Geiſt bey Dir.

Engelgüte, Seelenruh,
Stralt aus deinen Blicken.
Ach! noch bebt in meiner Bruſt
Himmliſches Entzücken,
Denk' ich nur des Tages, da
Ich zum erſtenmal dich ſah.

Schö-

Schöner kann die Roſe nicht
An dem Stocke prangen,
Als auf der Natur Geheis
Blühen deine Wangen.
O mit Wonnetrunknem Sinn,
Sink' ich dir am Buſen hin!

Ach! wie wohl iſt mir bey dir!
Süſſe Lyda, höre,
Wie in ferner Einſamkeit
Ich dir Liebe ſchwöre.
Ach, du biſt ſo lieb und hold,
Lauter, ächt und treu wie Gold.

Schlummre ſanft, mein holdes Kind,
Schlummre, Lyda, ſüſſe!
In Gedanken geb ich dir
Tauſend warme Küſſe.
Schlief ich doch beym Mondenſchein
Lyda, dir am Herzen ein!

Digitized by Google

An eine edle Mutter von vier Kindern.

Im Erndtemonat 1785.

Seh ich dich im frohen Kreiſe
Deiner lieben kleinen Welt,
Wie dir dies die Wangen ſtreichelt,
Jenes an der Hand dich hält,
Noch eins wie ein Engel lächelt,
Und das vierte nach dir blickt;
O! ich weis, du fülſt es, Freundin,
Wie mir dies mein Herz entzückt.

Welch ein ſeliges Geſchicke,
Liebevolle Mutter ſeyn;
So mit ganzer Herzenswonne
Seiner Lieben ſich zu freuen!
Ach! der Ausſicht in die Zukunft,
Labend wie des Zephirs Wehn,
Sich für jede kleinſte Sorge,
Jede Müh, belont zu ſehen!

Keine

Digitized by Google

Keine Wolluſt hier auf Erden
Kommt der Mutterfreude bey.
Ach, ſie wird mit dem Erwachen
Jedes Morgen wieder neu;
Wenn das luſtige Geſindel
Froh im Sonnenſtrale ſpielt;
Deſſen Seele ſchuf im Zorne
Die Natur, der da nichts fült.

Mögeſt du mit dieſer Freude
Spät dich, o Eliſe, freun!
Möge dir im Alter jede
Sorge ganz vergolten ſeyn!
Sie, es förderte kein Reichthum
Meines Lebens Glück und Ruh;
Aber — fleh' es mir vom Himmel! —
Solch ein Mütterchen, wie du.

Digitized by Google

Das Hüttchen.

Im Erndtemonat 1785.

Wer kommt auf meine freye Flur,
Und ſchaut mein Hüttchen an!
Es baute ſelbſt mir's die Natur,
Und Kunſt that nichts daran.
Der guten Mutter milde Hand
Ließ Bäume rings entſtehn,
Und hinterher die Epheuwand,
Wodurch die Weſte wehn.

Dann machte ſie die Raſenbank,
Wo kühl die Quelle fließt,
Daß bey der Nachtigall Geſang
Sich ieder Schmerz vergißt.
O! wenn des Tages Hize weicht,
Die Felder werden leer;
Dann blickt der Mond, ſo froh und leicht,
Zum ſtillen Hüttchen her.

Digitized by Google

Wie ſcheint mir aller Fürſten Pracht
So widrig und ſo klein;
Bin ich in einer Sommernacht
Im Hüttchen ganz allein!
Wie lach' ich aller Luſt der Welt,
(Sie währt ja doch nicht lang!)
Und deſſen, dem ſie wohlgefällt,
Auf meiner Raſenbank!

Mir iſt ſo wohl in freyer Luft,
Wo's liebe Hüttchen ſteht,
Wenn ſüſſer balſamvoller Duft
Vom Baum herunter weht;
Wenn's auf den Aeckern ſtille wird,
Der müde Schnitter weicht,
Das kleine, ſüſſe Bienchen ſchwirrt,
Und froh die Lerche ſteigt.

Wenn Thau, wie Silber, jedes Blatt
Wohlthätig überzieht,
Und über meiner Lagerſtatt
Das Heer der Sterne glüht;
Dann ſchlummr' ich ein und ſüſſer Traum
Umgaukelt freundlich mich.
Kein König auf dem weichen Pflaum,
Schläft wohl ſo ſüß, als ich.

Digitized by Google

Zufriedenheit verläſſet nie
    Mein Hüttchen ſtill und klein;
Drum ſoll die Göttin ſpät und früh
    Gebenedeyet ſeyn!
O ſüſſe Lyda, theilteſt du
    Mein Hüttchen noch mit mir;
Dann fehlte nichts zu meiner Ruh,
    Und wohl wär mir und dir!

Digitized by Google

Ode

Auf den Herzog Maximilian Julius Leopold von Braunſchweig.

Multis ille bonis flebilis occidit
Horat.

„Ach, unſer Prinz!“ — das war der Jammerton,
Der laut von jeder Lippe tönte,
Als Leopold ſein Leben — o ſo ſchön!
Mit einem großen Tode krönte.
Wer nie gefült, empfand zum erſtenmal,
Wer nie gebebt, dem zitterten die Glieder;
Dem Krieger ſelbſt, ergraut im Pulverdampf,
Stürzt eine heiſſe Thräne nieder.

Rühmt, Dichter! Helden, die der Tod in Staub
Im Schlachtgefilde hingeſtrecket,
Von feindlichem Gewehr in dem Tumult
Mit rothen Wunden überdecket:
Mehr werth iſt mir der Name Leopolds,
Er ſtarb im Dienſt der Menſchenliebe
Den ſchönen Tod. — Wer ſo ſich opfern kann,
Deß Herz fült nicht gemeine Triebe.

Hoch

Hoch bäumte ſich der Oder wilde Flut, *)
Ein Schauer fuhr durch Aller Glieder.
Bald tobt das Waſſer wütend himmelwärts,
Bald ſtürzt es ſchäumend ſich hernieder,
Reißt Brücken ein, zerſtört der Häuſer Grund,
Durchbricht den Damm, die Wogen toben,
Hier ſchwimmt ein Kahn, bald decket ihn die Flut,
Bald ſieht man ihn empor gehoben.

Hier ſinkt ein Baum, und dorten ſtürzt ein Haus
Mit Krachen ein. — Die Wellen ſchlagen
Am Ufer an. — Dort winſeln Säuglinge,
Wer wird es, ſie zu retten, wagen?
Laut heult der Sturm in dem Gefild umher,
Zerſtört den Mut, betäubt die Ohren.
Noch lauter heult das Volk aus dumpfer Bruſt:
Weh uns, o Gott, wir ſind verloren!

Hier ſchreyt ein Greis auf ſeines Hauſes Dach,
Dort ringt ein Mädchen bang die Hände.
Hier ſeufzen Kranke laut zum Himmel auf,
Und flehen ängſtlich um ihr Ende.

*) Am 27. April des Jahres 1785.

Digitized by Google

Nichts dämmt die Wut der Wellen. — Wilder
tobt
Der Wind, und lauter wird das Krachen,
Als wollte ſchon mit allen Schreckniſſen
Der Tag des Richtenden erwachen.

Da ſtand der Held und ſah dem Jammer zu,
Schnell fieng ſich an die Bruſt zu heben.
„Ich will ſie retten, will es! ruft er aus,
„Hier, Freunde, gilts um Menſchenleben!“
Sprichts; denkt im Sturm der edeln Leidenſchaft
Nicht ſeiner mehr — und mutig ſpringet
Er in den Kahn, indeß ein ganzer Schwarm
Sich her, ihn abzuhalten, dringet.

„Hier gilts kein Säumen! Vater führet mich!“
Spricht er zum Schiffer. — Schnelle flieget
Der Nachen fort. — Das Volk blickt ängſtlich nach,
Von Furcht und Hoffnungen gewieget.
Beynahe ſchwand ſchon jegliche Gefar,
Schon hört man jede Klage ſchweigen.
O Gott! bald ſind ſie nahe jenem Ort
Zum Jammer enden auszuſteigen.

Hier

Hier ſteht ein Baum, an dieſen treibt die Flut
Den Nachen an, der ſie getragen.
Er ſträubt ſich, — prellt zurück — fährt wieder
an, —
Und — Gott iezt iſt er umgeſchlagen.
„Ach, unſer Prinz!“ ſo ſchallt der Jammerton,
Und niemand weiß ſich mehr zu faſſen.
Am Ufer tönt es fürchterlich: „der Prinz!“
Und fürchterlich in Frankfurts Gaſſen.

Kein Menſch denkt mehr der allgemeinen Not,
Denn ſchmerzlicher iſt dieſe Wunde.
„Ach! unſer Vater! Gott! er iſt nicht mehr!“
So tönt es, wie aus Einem Munde.
„O rettet, rettet ihn!“ — Doch nur umſonſt,
Der Menſchenfreund iſt ſchon verſchwunden.
Der Helfer, der für Andre ſich gewagt,
Hat in der Flut den Tod gefunden.

Wohl dir, o Prinz! Du biſt belont, belont
Für jede deiner ſchönen Thaten,
Für deinen Mut, für jeden Tropfen Schweis,
Für helfen, retten, tröſten, rathen.
Dein Monument ſteht feſt in jeder Bruſt,
Das kein Jahrhundert mehr verwüſtet.
Es eifert dir hinfort ein jeder nach,
Dem nach der Tugend Kranz gelüſtet.

Wie

Wie war dir da, als nach dem edeln Kampf,
    Der Richter von dem Sonnenthrone
Dir lächelte, als du aus ſeiner Hand
    Empfiengeſt die kriſtallne Krone?
Wie war dir, in des erſten Welſen Blick,
    Mit Flammenſchrift gemalt, zu leſen:
„Komm her, mein Sohn! Dein iſt die Ewigkeit,
    „Du biſt der Väter werth geweſen!“

O weine nicht, du, die den edeln Mann,
    Den großen Leopold, geboren!
Für Tauſende, die Gram und Not gedrückt,
    Vom Himmel ſelbſt zum Retter auserkoren.
Wenn einſt auch dir, nach wohl vollbrachtem
                                        Lauf,
    Die Engel Jubelhymnen ſingen;
Dann, — freue dich! — dann wird er wonnevoll
    Die Palme dir entgegen bringen!

Digitized by Google

Ein Lied beym Punſch zu ſingen.

Für Freymaurer.

Heil, ſey dem Mann im freyen Land,
Der uns den edlen Trank,
Den Nektargleichen Punſch erfand,
Ihm tön' der Nachwelt Dank!

Hieher, wer edel denkt und frey,
Kein Sklav des Laſters iſt;
Und dem die edle Maurerey
Des Lebens Pein verſüßt!

Hieher, wer bieder iſt und gut,
Wer heitre Weisheit liebt,
Und willig Habe, Gut und Blut
Für ſeine Brüder giebt!

Wenn Stärk und Schönheit theuer ſind,
Deß Herz mitleidig iſt;
Der in der Welt voll Dunſt und Wind
Nie ſeinen Wert vergißt!

Digitized by Google

Es lebe hoch das edle Land!
So groß und gut und frey!
Das Land, das uns den Punſch erfand,
Schäzt auch die Maurerey.

Hinweg, wer vor der Thorheit Thron
Im niedern Staube kriecht!
Du, edler Trank von Albion,
Labſt ſeinen Gaumen nicht!

Hinweg, wem nicht der Buſen ſchlägt,
Beym Namen: „Vaterland!“
Und wenn er ein Krone trägt,
Sey er von uns verbannt!

Hinweg, wem Freundſchaft nicht das Herz
Voll hoher Wonne macht;
Dem bey der Brüder Luſt und Schmerz
Nicht Mitgefül erwacht!

Hinweg, wen nie des Armen Not,
Des Kranken Pein gerürt;
Wer bey des Patrioten Tod
Nie einen Schmerz geſpürt!

Digitized by Google

Hinweg, wer Unſchuld unterdrückt,
Verdienſte hungern läßt!
Es feyre, wen der Geiz beſtrickt,
Mit Buben Freudenfeſt!

Uns, uns gehört der edle Trank!
Auf, ſtoßt die Gläſer an!
Und trinkt das Wohl, mit Lobgeſang,
Von jedem braven Mann!

Auf Moſes Mendelſohns Tod.

Im Jenner 1786.

Er war ein weiſer Mann und forſchte frey
Nach edler Wahrheit Stral. — Thorheit und Bonzerey,
War ſeiner Seele Gift. — Er blieb der Väter Sitte
Getreu, ein redlicher Iſraelitte,
Und wenn er irrte, war's gewiß nicht ſeine Schuld.
Du lieber Gott, du wirſt mit alter Huld
Ihn dort empfangen, wo kein Orthodox verdammt;
Wirſt ihn zu himmliſchem Ergözen,
Mit Abraham, von dem er ſtammt,
Und Sokrates zu Tiſche ſezen.

Ein anders.

Geh nicht dies Grab vorbey, weils leicht ſich fügt,
Daß ohne Dank du dich nicht wirſt entfernen.
Du kannſt beym Grab, in dem der weiſe Moſes liegt,
Mehr, als aus mancher Predigt lernen.

Digitized by Google

Wiegenliedchen

zu ſingen nach einer Melodie von Schubart,*) Für meine Freundin Charlotte Emminghaus, geb. von Einem zu Erfurt.

Im Lenzmonat 1786.

Schlaf ſanft, du liebes Mädchen du,
Dir ſey dein Schlummer ſüß!
Drük deine blauen Aeuglein zu
Und träum' ein Paradies.
Noch weißt du nichts von Gram und Pein,
Schläfſt ſorglos mir am Herzen ein.
Schlafe!
Süſſes Mädchen, ſchlafe!

Noch ſtralet dir die Sonne ſchön,
Der Mond dir lieblich zu.
Wenn kühle Weſte dich umwehn,
Dann, Püppchen, lächelſt Du.

*) Muſikaliſche Rhapſodien, 1 Heft.

Doch

Digitized by Google

Doch ach, es kommt gar andre Zeit,
Sie ſinken oft in Dunkelheit.
Schlafe!
Liebes Mädchen, ſchlafe!

Es werde groß und gut dein Herz,
Und bleibs bey jedem Tritt.
Es füle bey der Menſchen Schmerz
Und ihren Freuden mit.
Rein, wie der hellen Sonne Schein,
So müſſe deine Seele ſeyn.
Schlafe!
Süſſes Mädchen, ſchlafe!

Die Unſchuld leit' und füre dich
Durch dieſes Leben hin.
Die Sanftmut unterſtüze dich,
Und leih dir frommen Sinn!
Unſchuldig ſittſam, ſanft und rein,
Das müſſen gute Mädchen ſeyn.
Schlafe!
Süſſes Mädchen, ſchlafe!

Wenn einſt dich eine Dorne ſticht,
Es giebt auf Erden viel;
Dann, liebes Kind, verzage nicht,
Sie fürt zum beſſern Ziel.

Digitized by Google

Wen nie geängſtet hat der Schmerz,
Dem dringt auch Freude nicht ins Herz.
Schlafe!
Liebes Mädchen, ſchlafe!

Sey gut und fromm und ſanft und rein,
In jedem Augenblick!
Wirſt du dich nur in Unſchuld freun,
Dann baueſt du dein Glük.
Dann wird, zu deinem Lohn und Heil,
Dir einſt ein braver Mann zu Theil.
Schlafe!
Süſſes Mädchen, ſchlafe!

Digitized by Google

Meinen werthen Brüdern W* und H**

Am Tage nach ihrer Aufname in den Freymaurer Orden geſungen, den 30ten April 1786.

Geſchworen iſt der Eid der Treue,
Willkommen in dem Bruderbund!
Hier meine Freundeshand aufs neue,
Und dieſen Kuß vom warmen Mund!

Wie war euch, als ihr an dem Throne
Des großen Bauherrn niederſankt,
Und dann, als ihr zum Arbeitslohne
Den erſten Stral des Lichtes trankt?

Wie war euch in der Brüder Kraiſen,
So neu — und doch ſo gern geſehn; —
Und fültet ihr nach ſchweren Reiſen
Der Gottheit Schauer um euch wehn?

Will-

Digitized by Google

Willkommen, meine lieben Brüder,
Willkommen auf der Weisheit Pfad!
Sie lächelt freudig auf euch nieder,
Die euer Herz geſuchet hat.

Ermattet nicht im Lauf zum Ziele,
Der Weg iſt rauh und dornigt oft;
Einſt lohnen göttliche Gefüle
Den, der auf ferne Freuden hofft.

O! möget ihr das Licht erblicken,
Das Auserwähiter Augen glüht,
Dem jeder Maurer mit Entzücken
Von ferne ſchon entgegen ſieht!

Geſegnet ſey die frohe Stunde,
Die euch im Tempel eingeweiht!
Willkommen ihr, im Bruderbunde,
Willkommen in der Unſchuld Kleid!

Mit

Digitized by Google

Mir rollt der Freude ſüſſe Thräne
Vom Aug. — O Traum! wie biſt du ſchön! —
Ich ſehe ſchon im Geiſt die Söhne
Als Brüder um die Väter ſtehn;

Und wallen ruhig und zufrieden
Dahin den mühevollen Lauf.
O ſtärkt mich, wenn ich will ermüden,
Und helft mir, will ich fallen auf!

Die Geliebte.

Im Brachmonat 1786.

Erſcheine, du ſchönſte der Schönen,
In deiner Engelsgeſtalt!
Dir ſoll mein Saitenſpiel tönen,
So hell, als es niemals geſchallt.
Komm mit dem Feuer im Blicke,
Du ſchönſtes der Mädchen, zurücke,
So, wie ich dich geſtern erſt ſah;
O! wärſt du doch, wärſt du ſchon da!

Komm mit den Grübchen der Wangen,
Den Händchen, ſo voll und ſo rund,
Mit zärtlichen, ſüſſem Verlangen,
Und mit dem roſigen Mund!
Komm, mit der Unſchuld im Herzen,
Mit deinem Lächeln und Scherzen,
So, wie ich dich geſtern erſt ſah;
O wärſt du doch, wärſt du ſchon da!

Komm

Komm mit der traulichen Miene,
    Der Stirne, dem Throne der Ruh!
Ein Engel, wenn er mir erſchiene,
    Wär nicht ſo willkommen, wie du.
Komm, ſinge mir eines der Lieder,
Wie geſtern auch heute nur wieder!
    Komm, ich erwarte dich ia;
    O! wärſt du doch, wärſt du ſchon da!

Ha! müßte ich einſt wieder ſie miſſen,
    Und ſollt' ich nicht bis in den Tod
Das purpurne Mündchen ihr küſſen,
    So lieb und ſo rund und ſo roth:
Was wäre das Leben mir Armen? —
O Liebe! bey deinem Erbarmen
    Beſchwöre ich dich, laſſe mir ſie,
    Sonſt tödte mich, tödt' mich nur früh!

Digitized by Google

An Mamſell Thereſe.

Im Brachmonat 1786.

Durch dich iſt mancher Abend mir
Auf Roſenfittigen entflogen!
Thereſe! ſprich, was geb' ich dir,
Daß du den Unmut von mir weggezogen? —
Geld? — Ach, das ungetreue Glück
Gab Dichtern nie den holden Blick,
Mit dem es oft ſich Thoren günſtig zeiget;
Und weil nun einmal Kopf und Herz
Bey mir ſich zu der Muſen Zunft geneiget,
Die keine Kaſſe hat; ſo nimm — ich bitte,
ſieh nicht trüb!
Mit Verſen, ſtatt des Gelds, vorlieb.
Ja, hätte mich der wandelbare Schimmer
Des Glückes angeſtralt, wie's aber nicht geſchehn;
Ich kaufte Dich von Pflegevater Grimmer, *)
Um dich genug zu hören und zu ſehn.

Ich

*) Herr Franz Grimmer und Mamſell Thereſe Brünner, ſpielten ihre Operetten in dieſem Monat hier mit allgemeinem Beyfall.

Digitized by Google

Ich ſuchte dir — was Mädchen gerne mögen —
Weil ich zur Zeit nicht freyen mag und kann,
Thereſe, einen braven Mann,
Und gäb' ihm dich mit meinem beſten Segen.
Auch hätteſt du von meinem Ueberfluß
Stets ungehinderten Genuß.
Ich bin ſo lang ich hab, ein großer Freund vom Geben,
Drum würdeſt du in deinem ganzen Leben
Nicht wiſſen, was der Mangel ſey! — — Was möcht'
Ich doch nicht alles thun, wenn ich nur reicher wäre!
Ich ſchweige; — denn, bey meiner Ehre!
Sonſt ſingſt du mir: „Der Bär hat recht!" *)

Geh! — Scheiden iſt der Menſchen Loos hieniden,
Und ſey beglückt, wohin der Weg dich fürt!
Stets bleibe deine Bruſt zufrieden,
Die iezt ſo wenig Sorgen ſpürt.
Und bleibſt du das, ſo wird's dich nie bekümmern,
Ob Gänschen reich im Golde ſchimmern,

Haſt

*) Im Milchmädchen.

Haſt du doch Kopf und ein empfindſam Herz.
Doch hat — man weis es nicht — das Schickſal Schmerz
Dir aufgeſparet: o! dann kehre
So manche edle, weiſe Lehre,
Die du geprediget, zum Troſt dir ſelbſt zurück!
Spielſt du, im Kummerdrang, auf Vater Grimmers Ruf,
Mein Röschen: *) — Liebes Kind! ſo denke,
Daß ebenfalls ſo glänzende Geſchenke
Vom Schikſal der empfieng, der jene Rolle ſchuf!

*) In meinem Prolog mit Geſang: „Der beſchämte Geizhals.

Digitized by Google

II.

Muſikaliſche Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

In keinem Theil der Dichtkunſt ſind wir ärmer, als an muſikaliſchen Gedichten. Ich kann die Schuld auf nichts anders ſchieben, als weil vielleicht unſre wenigſten Dichter auch Kenner der Muſik ſind. Ob gegenwärtige Gedichte etwas beytragen können, dem Mangel abzuhelfen, getrau ich mir nicht zu entſcheiden, aber behaupten möcht' ich doch, daß ein Componiſt mehr Narung darinn finden dürfte, als z. E. in **Buſchmanns** ledernen Cantaten, denen **Homilius** durch ſeine Muſik die unverdiente Unſterblichkeit geſchenkt hat. Ich hoffe wenigſtens Empfindung hineingelegt und auffallende Härte in der Verſification vermieden zu haben, zwey Dinge, die man von muſikaliſchen Gedichten am erſten fordern kann.

Der Abſchied des Calas iſt im Jahr 1781 beſonders gedruckt worden, doch hab ich ihn hier verbeſſert gegeben. *) Dieſen ſowohl, als

*) Daß dabey der fünfte Akt des bekannten Trauerſpiels genuzt worden ſey, brauch ich wohl kaum zu ſagen.

das Oratorium: Der Sterbetag Jeſu, wollte mein ſeliger Freund Rolle componiren, aber leider zernichtete ſein Tod den Entſchluß, der mir ſo ſehr zur Ehre und zum Vergnügen gereichte. Die Weyhnachts Cantate hab ich für einen Componiſten verfertigt, der ſich unter dem Namen Franz Neubaur im Jahr 1782 eine Zeitlang hier aufhielt. Die Muſik iſt ein wahres Meiſterſtück, das ich nie genug werde hören können. Vielleicht entſchließ ich mich, einmal einen Clavierauszug davon heraus zu geben, oder die Partitur drucken zu laſſen, wenn ich Herrn Neubaurs Aufenthalt erfare und von ihm Erlaubnis dazu bekomme.

Sollte dieſe Sammlung in die Hände eines guten teutſchen Componiſten kommen, und eins oder das andere Stück das Glück haben, ihm ſo zu gefallen, daß er die Mühe der muſikaliſchen Bearbeitung daran wenden möchte; ſo wollt' ich wohl bitten, daß ich Nachricht davon erhalten könnte.

I.

Der Abſchied des Calas
von ſeiner Familie,

Ein muſikaliſches Drama.

Verfertigt im Jahr 1781.

Digitized by Google

Perſonen.

Jean Calas.

Madam Calas.

Nannette. }
Roſette. } ihre Kinder.
Pierre. }

Lavaiſſe, ein Freund ihres Hauſes.

Jeanette, Dienſtmagd.

Capitoul David.

Digitized by Google

Der Abſchied des Calas von ſeiner Familie.

Scene im Gefängnis.

Der alte Calas, (ſchlafend) Madam Calas, Roſette, Nannette, Pierre, Lavaiſſe und Jeanette.

Madam Calas.

Du brichſt hervor am dunklen Horizonte
O Sonne! mit dem goldnen Licht.
Fleuch! wende deinen Lauf, Herold des
Tages!
Beleucht' ihn nicht, beleucht' ihn nicht!
Die Nacht entflieht vor deinem Glanz,
o Morgen,
Die Welt enteilt der trägen Ruh;
Uns weckeſt du zu Schmerz und Sorgen,
Warum — warum erwachteſt du?

Digitized by Google

O Gott, wie ſchnell entfloh die jammervolle
Nacht!
Ein jeder Glockenſchlag ſties einen Dolch
In mein gekränktes Herz.
Durch meine Seel fuhr der ſchaudernde Gedanke
Mit jedem Augenblick: ſchon wieder näher
rückt
Mein Calas ſeinem Ende.

Roſette.

O könnten wir mit ihm zum Tode gehn,
Mit ihm zugleich der Unſchuld Kranz erringen,
Wie glüklich wären wir! Ach aber, ach, der
Schmerz
Des Abſchieds! — — O mein armes Herz! —

Madam Calas.

Seht, meine Kinder, ſeht wie ſüs er ſchläft!
So ſchlummert nicht auf ſeinem weichen Bette
Der grau gewordene Verbrecher.
So ſchlummert nicht ein Mann,
Der ſeinen Sohn erwürgte.
Ach! Unſchuld, Reinigkeit des Herzens,
Giebt ſeiner edeln Seele Frieden.

Digitized by Google

Lavaiſſe.

Ehrwürdiger Greis! wer kann dich ohne
Staunen
Und ohne Mitleid ſehn? — Kein Wölkchen trübt
Die heitre Stirn; dein Odem geht
Wie Sommerlüftchen leiſe. — O möchteſt du
In Gottes Ruhe ſo hinüber ſchlummern,
Eh dir die Todtenglocke ſchallt!

Ach, entführt ihn, dieſer Scene,
Engel Gottes, ſäumet nicht!
Trocknet jede heiſſe Thräne
Von des Edeln Angeſicht!

Aber mus er — mus er leiden
Liſpelt Tröſtung ihm ins Ohr!
Spiegelt ihm die tauſend Freuden
Wonnevoller Zukunft vor!

Nannette.

Noch ſchläft er der edle Greis, ſo unbekümmert,
So ſorgenlos, wie in der Sommerlaube
Ein Kind am ſchwülen Mittag ſchläft;

Um

Digitized by Google

Um deſſen Haupt die Frülingswinde wehen,
Und Apfelblüthen niederſtreun. —
Doch, liebſte Mutter, iſt es nicht bald Zeit,
Den frommen Vater aufzuwecken?

Madam Calas.

O! weck ihn nicht, mein Kind, noch früh genug
Sieht er das Licht der Sonne,
Die ſeinen Todestag beſtralet.

Chor.

Ach, genieß zum leztenmal
Ruh und ſüſſen Schlummer.
Bald erwacheſt du zur Qual;
O! zu leiden ohne Zahl,
Und zu Angſt und Kummer.

Vater Sie von deinen Höhn
Liebreich auf ihn nieder!
Wenn er wird zum Tode gehn,
Und zu dir um Beyſtand flehn,
Send ihn liebreich nieder!

Digitized by Google

Calas. (erwacht.)

Nimm meinen Dank am Staube hier,
Du, meines Schickſals Herr und Vater,
Für dieſe ſüſſe Ruh!

Madam Calas.

Doch nun — o Gott! — zu neuem Schmerz
erwacht,
Zu Qual und Tod!

Calas.

Sey ruhig, armes Weib!

Ich habe ſchon die Freuden
Der beſſern Welt gefült;
Sah einen Engel, der die Palme
Dem Kommenden entgegen hielt.

Tief unter meinem Fuſſe
Schwand dieſe Erde hin,
Ich ſtund am Throne Gottes,
Sah neue Sonnen glühn.

Ein

Digitized by Google

Ein Stral vom Lichte Gottes
Hat mächtig mich geſtält,
Und wie ein Held verlaß' ich
Nun dieſe niedre Welt.

Nun bin ich ſtark, ſo mat ich geſtern war,
Da hin und her mein müdes Haupt geſunken,
Stark, ſtark an Leib und Geiſt.
Mich ſchreckt kein Rad, kein Schwerd, kein Scheiterhaufen.
Triumph! Triumph! wie wohl iſt mir,
Bald hab ich überwunden.

Madam Calas.

Gott helfe dir, der ſtets in Schwachen mächtig iſt!

Calas.

O meine Kinder! ihr ſchmeckt freylich früh
Des Lebens Bitterkeiten.
Doch ſeyd getroſt, die Leiden dieſer Erde
Sind jener Herrlichkeit nicht werth.
Iſt eure Saat hieniden Thränen,
Verzaget nicht, ihr werdet Freuden ärndten.

Pierre.

Digitized by Google

Pierre.

O könnten wir den Tod zuſammen leiden
Und möchten deine Richter
Auch unſer nicht verſchonen!

Calas.

Sey ruhig liebes Kind! Es iſt Vermeſſenheit
Den Tod ſich ungedultig wünſchen,
Doch, wenn er kommt, ihm ohne Zittern
Entgegen gehn; die Züchtigungen,
Die eine weiſe Hand uns aufzelegt,
Mit ſtiller Unterwerfung tragen;
Das iſt des Chriſten Pflicht.

Pierre.

Unſchuldig leiden ſchmerzt,
Mein Vater!

Calas.

wollteſt du
Denn, daß ich ſchuldig wäre?
Nein, Unſchuld giebt mir Mut und Freudigkeit.

Wer

Digitized by Google

Wer weis, wie lange dieſes Leben
Mein Antheil wär? — Schon ſtand ich ja
Mit einem Fus im Grabe.
Vielleicht hätt' ich auf einem Krankenbette
Der Leiden tauſende gefült;
Jezt rückt ein Stoß mich ſchnell in die Gefilde
Der wonnevollen Ewigkeit.

Ach, ſchon ſchwimmt vor meinen Blicken
Hohes, himmliſches Entzücken.
In der Ferne hör ich ſchon
Auserwählter Jubelton.
Leiden einen Augenblick
Führen mich zu Ruh und Glück!

Madam Calas.

Gott ſeys gedankt, der dich ſo mächtig macht,
Mein Calas! O! wie wollt'
Ich den mit Freudenthränen grüſſen,
Der mich mit dir zum Tode forderte!

Calas.

Nein, gute Mutter! lebe du,
Und ſey die Stüze deiner Kinder!

Sey

Digitized by Google

Sey ihnen Rath, und Troſt, und Beiſpiel!
O! Lehre ſie, mit harrender Geduld
Die Trübſal die der Himmel ſchickt, ertragen.
Ich leide willig für die Schuld
Des Armen, daß ſich Gott erbarme.
An mir beſtraft der Herr des Sohnes Miſſethat,
Ich will ihm ſtille halten.

Pierre.

Hilf Gott, mir zittert jede Nerve! —
Ich höre kommen, ach — wer wird es ſeyn? —

Capitoul David.

Noch einmal komm ich, dich zu hören,
Verſtockter! auf! geſteh, was deine Bosheit
Bisher zu läugnen wagte. Sprich!
Biſt du der Mörder deines Sohnes?

Calas.

Gott, der in's Innerſte der Herzen ſieht,
Und mein Gewiſſen, zeugen mir,
Daß ich unſchuldig bin. Er, der Barmherzige,
Der ewig Treue, wird die bange Seele,

Wenn

Digitized by Google

Wenn ſie nach Pein und Martern flieht,
Zu ſeinen Freuden füren. Eines nur,
Mein Richter, o! verbittert mir,
Nicht meine lezte Stunde!

David.

Bekenne, Kezer!

Calas.

Herr,
Wo kein Verbrechen, kann auch kein Geſtändnis ſeyn.

David.

Sieh, ich verſpreche dir ; ; ;

Calas.

(zu ſeinen Töchtern.)

Ihr arme, gute Kinder,
Beruhigt euch, denn Gott, der Waiſen Vater,
Wird mit euch ſeyn.

David.

Du hörſt mich nicht?
So trage denn die Schuld für dein Verbrechen!

Ma=

Digitized by Google

Madam Calas.

Und du in jener Welt
Die Schuld des Deinigen!

Zittre, Gottes Donner ſchlafen,
Lange zwar, doch ewig nicht!
Zittre, wenn mit Fluch und Strafen
Dich ergreifet ſein Gericht.
Wenn am Rande dieſes Lebens
Du um Gnad' und Troſt vergebens,
O! vergebens winſeln wirſt,
Wenn du unſer ängſtlichs Flehen
Ewig, ewig hören wirſt.

David.

Thörichtes Weib!
Ich lache deines Fluchs und deiner Thränen!

Calas.

Erbarme dich, o Gott! vergieb es meinen Richtern!
Verzeih die Blutſchuld!

David.

Kezer! — Ha!
Du magſt der Blutſchuld Strafe tragen!
(Entfernt ſich.)

Calas.

Seyd ruhig, meine Lieben! ſuchet nicht,
Der für uns ſtarb, gab uns ein ander Beyſpiel.
Folgt ihm, vergebet euren Feinden,
Und Gott wird mit euch ſeyn.

(Man hört ein Glöckchen.)

Madam Calas.

O Gott!

(Sie fällt in Ohnmacht, alle werden beſtürzt. — Die Muſik wage es, dieſe jammervollen Gefüle auszudrücken.)

Calas.

Nun nun! das iſt der Ruf zum Tode.

Hier bin ich Herr! du rufſt, ich folge,
Und ehre deinen dunkeln Schluß.
Verſüſſe nur mit einem Tropfen Stärkung
Den bittern Kelch, den ich jezt trinken mus.
Dein Wille, Vater, ſoll geſchehen,
Ich harre dein und murre nicht.

Ver-

Digitized by Google

Vernimm nur jezt mein leztes Flehen
Verlaſſe mich im Tode nicht!

O meine Kinder, tröſt euch Gott! er hat
Des Troſts die Fülle. Lebet wohl!
Liebt eure Mutter, ſorgt für ſie.
Bleibt eurem Glauben, weil ihr lebt, getreu,
Nicht Luſt der Welt und keine Trübſal mache
Euch von der Wahrheit wankend. Doch ertragt
Mit Liebe, die nicht eures Glaubens ſind,
Und laßt von blindem Eifer euch
Niemals zum ſchwarzen Haß verleiten!

Quartetto.

Calas, Roſette, Nannette und Pierre.

Alle { Lebet wohl, geliebte Kinder!
Vater, edler guter Vater!
Ach, der Trennung Stunde ſchlägt!

Calas.

Stärk, o Gott die matten Glieder!

Roſette.

Stürze unaufhaltſam nieder
Meiner heiſſen Thränen Flut!

Digitized by Google

Nannette.

Laß, o Gott, ihn ſeinen Kindern!

Calas.

Er wird euren Jammer lindern,
Was er will, iſt weis und gut.

Pierre.

Herr, verläſſeſt du die deinen
So in ihrer Not?

Roſette.

Mus ich ungehöret weinen?

Calas.

Harrt und hofft auf Gott!
Lebet wohl, wir müſſen ſcheiden,
Ehrt des Himmels dunkeln Schluß!

Nannette, Roſette, Pierre.

Gott ſey bey dir in dem Leiden,
Vater, — nun — den lezten Kuß!
Seys geſchieden — auch mit Schmerzen,
Wenn geſchieden werden ſoll.

Calas.

Haltet mich in euren Herzen,
Liebe Kinder, — lebet wohl! —

Ca-

Digitized by Google

Calas.

(zu ſeiner in Ohnmacht liegenden Frau.)

So lebe wohl, auch du, du Hälfte meines
Lebens,
In deren Armen ich mein beſtes Glück empfand.
Gott ſegne dich, Gefärtin meiner Wohlfart,
Er ſey dein Helfer, bis ich einſt dich dort,
Im Land der Ruhe, wo der Jammer ſchweigt,
Wo keine Thräne mehr vom Auge rinnt,
Umarme. Mein Lavaiſſe! — o! mir bricht
das Herz
Vor banger Wehmut! — Gott! — ich kann
nicht mehr! —
Jeanette, lebe wohl! es lohne der,
Der alles Gute lohnt, dir deine Treue,
Mein Dank geht mit mir in die Ewigkeit.
O meine Kinder! ach — das iſt das leztemal,
Daß ich der Menſchheit Schmerzen fühle.
Es iſt das leztemal, daß ich empfinde
Was das für Qual gebiert, auf Erden
Zurück zu laſſen, was in meinen Tagen
Mir ſtets am liebſten war.

Arioſo.

Gott ſey mit euch! — Der Allbarmherz'ge
leite

Durchs Leben euch, wie's ihm gefällt!
Der Allbarmherzige bereite
Durch Kreuz und Wonn' euch für die beſſre
Welt!
(geht ab.)

Schlußgeſang.

Lavaiſſe, Nannette, Roſette, Pierre und
Jeannette.

Stärk ihn auf dem Todesgang,
Gott! verleih ihm Mut und Kräfte!
Ach, erhalt' ihm Heiterkeit
Bey dem feyerlichſten Geſchäfte!

Kürze, kürze ſeine Pein!
Die der arme unverſchuldet,
Die er ruhig wie ein Lamm,
Das zur Schlachtbank geht, erduldet.

Zeuch uns bald, o bald, ihm nach,
Die, mit ihm vereinet,
Hier in dieſem Jammerthal
Thränen viel geweinet.

Laß uns, Vater, murren nicht,
Still durchs Leben gehen!
Drüben werden wir erſt ganz
Deinen Rath verſtehen.

Digitized by Google

II.

Der Sterbetag Jeſu.

Ein Paßions Oratorium.

Verfertigt im Jahr 1781.

Digitized by Google

Der Sterbetag Jeſu.

Choral.

O Herr! mein Heil, an deſſen Blut ich glaube,
Ich liege hier vor dir gebückt im Staube.
Verliere mich mit dankendem Gemüte
In deine Güte.

Recitativ.

Er wallet trüb von Oſten her,
Dein Todestag, du Heil der Sterblichen!
Bald hängſt du aller Hülfe los,
Vom Ewigen verlaſſen.
Bald ſinkt dein mühevolles Haupt
Auf die gepreßte Bruſt.
Wie willig, wie geduldig trägſt
Du Hohn und Schmach!
Und bitteſt göttlich groß, für ſie,
Die deine Seele haſſen.

Arie.

Digitized by Google

Arie.

Sey mir gegrüßt, ſey mir gegrüßt,
O heil'ger Todeshügel!
Ihr Zeugen meiner Schmerzen fließt
Empfindungsvolle Thränen, küßt
Den heil'gen Todeshügel!

Chor.

Fallet nieder, Menſchenkinder!
Fallt in Staub aufs Angeſicht!
Strömt zum Engelharfen Klang
Euren betenden Geſang!
O Erlöſer, Heil der Sünder,
Hör' es und verwirf uns nicht!

Recitativ.

Er kommt, er kommt!
Ich ſeh ihn ſchon im wütenden Gedränge,
Es ſtürmt die ungezähmte Menge
Heraus zum Thor Jeruſalems.
Frolocken lacht aus ihren Mördermienen.
Mein Heiland, ach! — er wankt — er bebt —

Und

Digitized by Google

Und mühſam hebt
Sein Fus ſich kaum vom Boden.
Schon iſt er nah
Mit ſeinem Kreuz, der fromme Dulder,
Dem ſchauervollen Golgatha.

Arie.

Ach, ich habe das verſchuldet,
Herr, o Herr, was du erduldet,
Alle Schmerzen, alle Pein,
Laß, o Jeſu, für die Triebe
Deiner gränzenloſen Liebe
Mich dir ewig dankbar ſeyn!

Choral.

Mein Gott, mein Gott! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend!
Wie ſtrenge ſchien mir oft die Pflicht,
Wie traurig ſchien die Tugend!
Du zürnſt von deiner Gottheit Siz,
Die Welt erbebt vor deinem Bliz,
Du donnerſt hoch im Wetter.
Wer wird mich deinem Zorn entziehn?
Zu deinem Kreuze will ich fliehn,
Mein Heiland, mein Erretter!

Reci=

Digitized by Google

Recitativ.

O! welch ein unnennbarer Schmerz
Tobt in der beſten Mutter Herz!
Glückſelige, vor Millionen auserkohren,
Die den Meſſias einſt zum Heil der Welt geboren,
Wie war dir, als ſo ſorgenlos
Der Heilige auf deinem Schoos gelächelt,
Des Himmels Glanz ihn ſanft umfloß,
Und Engelruh in deine Seele goß?
Wie war dir, Mutter, da in Freuden
Auf Bethlehems beglückten Haiden
Der Engel Chor ein Halleluja ſang?
Und nun? — O! bald durchſchneidet deine Seele
Das ſchon gezückte Schwerd.
Du muſt ihn ſterben ſehn, der deine Freude,
Die Wonne deines Herzens war.
Wie wird dir ſeyn, du, einſt glückſelige? —
Und ihr, geliebte des Meſſias,
Freundinnen, Jünger, — o! wie wird euch ſeyn,
Wenn ihr nicht mehr die holde Stimme höret,
Die euch ſo lieblich war?
Wenn um ſein Kreuz der Todesengel ſchwebt,
Und in die Nacht ſein müdes Haupt
Herabſinkt und erblaßt?

Arie.

Digitized by Google

Arie.

O tröſte ſie, du haſt des Troſts die Fülle,
Wenn ſich ihr Gram, in Gott geweihter
Stille,
Aus dem gepreßten Herzen gießt.
Wenn ſie dir ängſtlich rufen, o! ſo höre,
Und trockne ſelbſt der Wehmut heiſſe Zähre,
Die über ihre Wangen fließt!

Recitativ.

Wenn ihr noch ſeyd, ihr Kranke, die er heilte,
Betrübte, denen Troſt ſein Mund ertheilte;
So kommt, ſtürmmt durch das wilde Volk!
Erzählt, was er an euch gethan!
Denn ſeht, hier ſteht der Mann,
Der oft die Hand als Helfer ausgeſtrecket,
Der Todte hat ins Leben aufgewecket,
Er ſteht, umringt von ſeinen Mördern.
O Gott, ſie greifen ihn,
Sie ſchlagen ihn ans Kreuz! —
Erbarmen! — ach, Erbarmen! —
Umſonſt, ſie hören nicht.
Iſraels Engel wendet ſein Geſicht,

Und

Digitized by Google

Und hüllt's in eine trübe Wolke.
Schon rinnt ſein Blut aus Nerv und Adern,
Schon hängt er ausgeſpannt,
Der Heilige, zum Schauſpiel ſeinem Volke.

Arie.

Verſöhnender! laß mich dein Kreuz umfaſſen,
In Staub gebückt will ich anbeten dich.
Du hängſt, von Gott verlaſſen,
Und bluteſt auch für mich.

Chor.

Siehe, das iſt Gottes Lamm,
Welches der Welt Sünde träget!

Choral.

Geopferter, wer kann die Seligkeiten,
Die du uns gabſt, mit vollem Dank ausbreiten?
Herr, unſre Seel entſchwingt ſich ihren Schranken,
Ringt, dir zu danken.

Re-

Recitatio.

Was hat die Bosheit nicht zu Jeſu Qual
erdacht?
Er hängt zween Mördern in der Mitte,
Gekränkt im Tode noch, von einem
Der Mitgekreuzigten.
Doch ſeelig du, der an ihn glaubte,
Dem nicht der Tod des Himmels Erbe raubte.
Dein Herz ſchlägt laut vor Wonn' empor,
Da dein entzücktes Ohr
Des Troſtes Worte höret:
„Noch heute wirſt du, glaubt es,
„Mit mir im Paradieſe ſeyn!

Duett.

A. Wird einſt mein Auge brechen,
Herr, dann ſey du mein Licht!

B. Und kann ich nicht mehr ſprechen,
Verwirf mein Stammeln nicht!

A. Dann zeige mir im Bilde
Die ſeligen Gefilde,
Wo du, o Herr, regierſt!

Digitized by Google

B. Wo jede Wehmuth ſchweiget,
Mein Jubel höher ſteiget,
Erlöſer, Friedefürſt!

Beyde. Laß, Jeſu, nach dem Sterben
Mich deinen Himmel erben!

Choral.

Dort wird ſeyn das Freudenleben,
Wo viel tauſend Seelen ſchon
Sind mit Himmels Glanz umgeben,
Stehen da vor Gottes Thron.
Wo die Seraphinen prangen,
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig! heilig! heilig heißt
Gott der Vater, Sohn und Geiſt!

Recitativ.

Ich ſeh, ich ſeh, es rückt die bange Stunde
Nun immer näher.
Blut fließt aus jeder Wunde,
Dem großen Sündentilger.
Er mus unnennbarn Jammer fülen,
Und tauſend tauſend Dolche wühlen
Durch ſeiner frommen Mutter Bruſt.

Er ſchaut auf ſie vom hohen Kreuze nieder,
Wird bleicher — bebt — und blutet ſtärker noch.
Darauf ermannt er ſich,
Und ſpricht mit liebevollem Ton:
„Das, meine Mutter, iſt dein Sohn!“
Und zu Johannes: „Sie iſt deine Mutter!“
Sie ſehn ſich an,
Die Wehmut hemmt den Strom der Worte;
Sie ehren ihn durch ſtummes Sehnen,
Und weinen heiſſe Dankes Thränen.

Arie.

Wenn um mein Sterbebette
Herr, einſt Verlaſſne ſtehn,
Und flammende Gebete
Für mich zum Himmel gehn;
Wenn ſie ſich troſtlos quälen,
So ſend' in ihre Seelen
Zufriedenheit und Ruh!
Kann ich nicht für ſie ſorgen,
Mein Vater, ſorge du!

Choral.

Herr! Herr! ich weis die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten ſammelt.

Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Eh ich dies Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgeſtammelt.
Vater!
Vater!
Ich befele
Meine Seele
Deinen Händen!
Jezo, Vater, deinen Händen!

Recitativ.

Fülſt du, Natur! was jezt mein Heiland leidet? —
Denn ach, die Erde bebt in ihren Tiefen,
Die Sonne birgt das ſtralende Geſicht in Wolken,
Und ſie umziehn den ganzen Horizont.
Erzittre nun, du Mörderſtadt
Jeruſalem die ihn gekreuzigt hat!
Nacht liegt auf dir, in deinen Gaſſen
Iſt alles todt, kein Laut ertönt darin.
Blick auf! blick auf zum Golgatha!
Mein Jeſus ruft: „Wie haſt du mich,
„Mein Vater, ſo verlaſſen!"
Die Leiden häufen ſich,
Er ruft: es dürſtet mich!

Und

Digitized by Google

Und nun: „es iſt vollbracht!“
Vernimm ſein leztes Wort:
„Empfang, o Vater, meine Seele!“
Jezt brechen ihm die Augen,
Zum leztenmale zuckt der Mund, —
Er ſtirbt! —

Arie.

Die Arbeit, die ich dir gemacht,
Verſöhner Gottes, iſt vollbracht,
Dank dir mit Herz und Munde!
Nichts kann mich fürder ſchrecken mehr,
Jezt wart' ich froh und ruhiger
Auf meine Todesſtunde.

Recitativ.

Und wenn die Donner einſt zum ſchrecklichen Gerichte
Die Todten alle rufen, wenn
Das Weltgebäud' in wilden Flammen ſchmilzt,
Die Himmel all' vergehen;
Dann werd ich Jeſum nicht als Richter ſehen,
Er wird Erbarmer ſeyn,
Und o! um ſeines Todes willen
Mir jede Miſſethat verzeihn.

Digitized by Google

Erhebe dich auf kühner Andacht Flügeln,
O meine Seel', erhebe dich!
Und ſtröme deinen Dank
Im frohen Lobgeſang
Zu des Erlöſers Füſſen.

Schlußchor.

Hier ſtehen wir an deinem Grabe,
Verſöhner Gottes, nimm uns an!
Nimm unſre kleine Opfergabe,
Gerürter Herzen Thränen an!
Bring uns zu deines Reiches Erben,
Steh uns an unſerm Ende bey!
Gieb, daß dein Leben und dein Sterben
Doch nicht an uns verloren ſey.
Hier ſtehen wir an deinem Grabe,
Verſöhner Gottes, nimm uns an!
Nimm unſre kleine Opfergabe,
Gerürter Herzen Thränen an!

III.

III.

Weynachts Cantate.

Verfertigt im Jahr 1782.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weyhnachts Cantate.

Chor.

Lobſinget, ihr Menſchen, zum Klange der
Saiten,
Fallt nieder in Staub und betet an!
Dankt, ihr Erlößte! mit Jubel und Freuden,
Dem Herrn, der Groſſes euch Schwachen
gethan!

Quartetto.

Der du der Deinen Sehnen
So liebevoll vernahmſt,
Und in dies Thal der Thränen

Digitized by Google

Als unſer Helfer kamſt;
O! ſey uns froh gegrüſſet,
Mit herzlicher Begier,
Allgütiger! es flieſſet
Des Dankes Thräne dir!

Recitativ.

Wie war euch, die im Thale Bethlehems
Mit ihren weißen Heerden irrten,
Als Gottes Klarheit euch umſtralte,
Und Engelharfen durch die heitre Luft
In mächt'gen Tönen ſchallten?
Die Lämmer zitterten,
Die Hirten flohn in hoher Palmen Schatten.
Da ſäuſelte die Stimme ſanft herab,
Wie Zephir über Blumen ſäuſelt;
„Ihr Hirten zittert nicht!“

Arie.

Heil und Leben hat die Nacht
Euch, ihr Sterbliche, gebracht!
Euer Retter kam hernieder,
Oeffnet euch den Himmel wieder.

Heil

Heil dir, göttlich ſchöne Nacht,
Die das Leben uns gebracht!

Duett.

T. Deine Güte zu ermeſſen
Gott, laß meine Wolluſt ſeyn!

B. Nimmer will ich dir vergeſſen,
Flammend meinen Dank zu weihn.

T. Wenn die Morgenſonne glühet,
Steiget er zu dir empor.

B. Wenn die Nacht mich rings umziehet,
Stamml' ich dir Gebete vor.

Beyde.

Und dereinſt, vor deinem Throne,
Nach dem Ablauf meiner Zeit,
Gott, ſey dir und deinem Sohne
Ganz die Ewigkeit geweiht!

Digitized by Google

Schlußchor.

Ehre ſey Gott in der Höhe!
Schall es durch die weite Welt.
Ehre ſey Gott in der Höhe,
Töne Thal und Wald und Feld!
Alle deine Himmel bringen
Ehre Dank und Jubel dir.
Und wir Erdenſöhne ſingen:
Ehre ſey dir für und für!

Digitized by Google

IV.

Das Lob der Tonkunſt.

Eine Cantate.

Verfertigt im Jahr 1784.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Lob der Tonkunſt.

Chor.

Steig, o Harmonie hernieder,
Steig herab von Sternenthron!
Dir erſchallen unſre Lieder,
Dir der goldnen Saite Ton.
Dir, der Schöpferin der Freuden,
Dir, der Tröſterin im Leiden,
Schallet unſer Jubelton,
Steig herab vom Sternenthron!

Arie. Canto.

Wer ſtärkt, wie du, den Müden,
Mit Leben, Mut und Kraft?

Wer

Digitized by Google

Wer iſts, die Ruh und Frieden,
Wie du, Bedrängten ſchaft?
Wer ſtreut auf Dornenwegen,
Wie du, der Roſen viel?
Wer führt auf morſchen Stegen
So mütterlich zum Ziel!

Recitativ.

O ſeht das Kind! noch in der Wiege
Bringt ihm Geſang den balſamvollen Schlaf.
Kaum ſeiner Mutter Bruſt entwöhnet,
Kaum freyer auf die Fluren blickend,
Stimmt es ſchon ſelbſt aus ſeiner kleinen Kehle
Den Ton des Herzens an.
Wer lehrt den jungen Bürger dieſer Erde,
Wer lehrt ihn das, als du, geliebte Harmonie!

Arie. Tenor.

Du biſts, die Philomelen
So ſüſſe Lieder lehrt.
Du biſts, die bangen Seelen
Die Zukunft oft verklärt!

Dich preiſst der Bach mit Wirbeln,
Dir rauſcht der Tannenhain.
Des Menſchen beſte Freuden
Erſchaffeſt du allein.

Recitativ.

Das Leben iſt ein Traum,
Die Freude flieht auf Flügeln ſchnelle,
Ein finſtrer Gram ſizt auf der Stirne bald,
Und nagt am armen Herzen.
Was wären wir, o du, vom Himmel auser-
kohren,
Zur Menſchentrösterin,
Was wären wir, wenn du mit deiner Laute
Dem Leidenden nicht ſeinen Gram zerſtörteſt?
Was wären wir, wenn Nacht uns rings umzieht,
Wenn du, o Himmels - Schöne
Nicht freundlich lächelteſt?

Arie. Baſso.

Wer zerſtreut, wie du, die ſchwarzen
Wolken trüber Phantaſie?
O! wem huldigt jedes Alter
Stärker, als der Harmonie!

Greiſe

Digitized by Google

Greiſe, die am Knotenſtabe ſchleichen,
Horchen gerne deinen Liedern zu.
Du begleiteſt ſie mit Melodien
In des Grabes Ruh.

Recitativ.

Verlaß uns nicht, o Mutter unſrer Freuden,
Verlaß uns nicht, bis in den Tod!
O führe du an deiner Hand das Kind,
Den Jüngling und den Mann!
Sey bey uns, wenn das Herz vor Wonne bebet,
Sey bey uns, wenn des Kummers Thräne rinnt.
Ach, ohne dich zerknikt ſich jede Freude,
Ach, ohne dich erlägen wir im Schmerz.

Rondeau.

Laß, wie Töne dieſer Saiten,
Holde Göttinn, laß ſo rein,
Ach, wir flehen dich, die Freuden
Unſers ganzen Lebens ſeyn!

Digitized by Google

Unter Freuden, unter Scherzen,
Unter Kuß und Becherklang,
Wohn' in deiner Kinder Herzen
Und vernimm den Hochgeſang!

Leit uns du auf allen Wegen
Mütterlich an deiner Hand!
Sieh mit Blicken voller Segen
Wer ſich dir hat zugewandt!

Wenn des kurzen Lebens Blume
Bald verblüht, dann nimm uns auf.
Krön' in deinem Heiligthume
Uns nach dem vollbrachten Lauf!

Mehr, als Philomelens Töne,
Preiſen deine Gütigkeit
Deine Töchter, deine Söhne,
Durch die lange Ewigkeit!

Schlußchor.

Steig, o Harmonie, hernieder,
Steig herab vom Sternenthron!

Digitized by Google

Dir erſchallen unſre Lieder,
  Dir der goldnen Saite Ton!
Dir, der Schöpferin der Freuden,
Dir, der Tröſterin im Leiden,
  Schallet unſer Jubelton,
  Steig herab vom Sternenthron!

Digitized by Google

V.

Das Lob der Maurerey.

Eine Cantate,

zur Feyer des Johannis Feſtes.

Verfertigt im Jahr 1786.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Lob der Maurerey.

Chor.

Tochter der Weisheit, entſchwebe dem
Himmel,
Siehe, ſchon duftet der Weyhrauch empor!
Siehe das ſelige Jubelgetümmel,
Höre den feſtlichen heiligen Chor!
Siehe, dir huldigen deine Geweihten,
Heilige Mutter, am Ordensaltar!
Schöpferin reiner, entzückender Freuden
Schwebe herunter zum Ordensaltar!

Recitativ.

Sie kommt, ſie kommt! — Auf Roſenwol-
ken ſchwebt
Herab die Mutter zahlenloſer Kinder.

Digitized by Google

An ihrem Buſen glänzt das goldne Winkelmaß,
Der Zirkel in der Schwanenhand.
Ihr Stral erhellet ſchon die myſtiſche
Geweihte Nacht; ihr Lächeln hebt
Uns Himmelan! — Wolauf, ihr Brüder! ſtreut
Ihr weiß und rothe Roſen hin, und dankt
Mit wonnetrunknem Sinn
Der Göttinn, daß ſie uns zu Lieblingen erkohr!

Arie.

Dreymal willkommen im feſtlichen Liede,
Sey uns, du Göttliche, dreymal gegrüßt!
Selig, ja ſelig, wen du einſt erkohren,
Selig, wer deine Beſchüzung genießt!

Recitativ.

Als, zürnend auf das ſündige Geſchlechte,
Aſträa dieſe Welt verlies,
Und Ungerechtigkeit und Bosheit aus der Hölle
Heraufgeſtiegen waren;
Als Menſchlichkeit den Thron der Fürſten floh,
Die Tugend tief im Staube ſeufzte,
Das darbende Verdienſt der blaſſe Hunger
Mit ſeinen tauſend Schrecken lohnte;

Als

Digitized by Google

Als Freyheit unterdrückt und Dummheit herr-
ſchend war;
Da, heil'ge Mutter, wählteſt du
Die wen'gen Edeln dir zu Jüngern aus,
Und lehrteſt ſie in ſchauerlicher Nacht
Der Weisheit und des Edelmuts Geſeze.
Ein brüderliches Band verknüpfte ſie,
Die deine Stimme hörten.
Sie ſchwuren, dir getreu zu ſeyn,
Und deine honigſüße Lehren
In myſt'ſche Dunkelheit zu hüllen
Und nur den treuerfundenen
Das Licht der Warheit aufzuſtecken.

Arie.

Ach, erhell' auch unſre Pfade,
In des Irrthums trüber Nacht!
Stärk' uns mit dem Blick der Gnade,
Der uns froh wie Engel macht!
Ach, zerſtreu' in unſern Seelen,
Mutter, jede Dunkelheit,
Warn' uns liebreich, wenn wir fehlen,
Gieb im Unglück Heiterkeit,
Und wenn wir das Gute wälen,
Ewige Beharrlichkeit!

Digitized by Google

Recitativ.

In ihrer Halle hat die goldne Freyheit dich
Geboren und geſäuget die Natur.
Die Schönheit pflegte dich und gos aus goldner Urne
Der Gaben tauſende auf dich;
Dann zog die Stärke dir den Harniſch an,
Du nahmſt die flammende Aegyde —
Da ſah der Weisheit Göttin dich
Und weinte Freudenthränen.
Nimm, Tochter, rief ſie, alles — alles hin,
Was ich dir geben kann!
Und ſo von Schönheit, Stärk' und Weisheit ausgerüſtet,
Kamſt du herab ins Thal der Sterblichen,
Und riefſt zu dir, wer deine Stimme hörte.
Mit Mutterhänden fürteſt du den Mann
Im Kittel, und den Mann im Purpur.
Wer Weisheit liebt, ſo ſprachſt du, ſey
Ein Bruder ſeiner Brüder!

Duett.

A. Mutter, dir iſt alles gleich,
Schäfferhütt' und Königreich!

B.

Digitized by Google

B. Gold und Rang und Macht und Land
Sind vor dir nur eitler Tand!

A. Herzen, rein wie die Natur,
Sehen deine heil'ge Spur.

B. O! von Stolz und Heucheley
Bleibt dein lichter Tempel frey.

Beyde.

Gleichheit ſchüzet unſer Band!
Traulich, friedlich, Hand in Hand,
Wallt der König und der Knecht,
Und genießt der Menſchheit Recht.

Recitativ.

Du, du verbindeſt Menſchenherzen
Mit deinem heil'gen Band.
Am Vorgebürg der guten Hoffnung, wie
Im Schnee umſtürmten Lande, kennen ſich,

Digitized by Google

Die deine Stimme hörten.
Kein Volk, kein Land, kein Gottesdienſt,
Macht bey dir Unterſchied.
Wer den allmächt'gen Bauherrn ehrt,
Und ihm von Herzen dient, der iſt dein lieber Sohn.

Zu jeder Tugend leiteſt du
Den Treuerfundenen; du giebſt
Beruhigung, wenn die Philoſophie
Umher in bangen Zweifeln ſchwankt.
Wen du zur Zahl der Auserwälten rufſt,
Der iſt beglückt, und dieſe Welt
Wird ihm zum Paradies.

Arie.

Himmelgeſendete, Heilige, Reine!
Wenn wir dich rufen, o Mutter, erſcheine!
Schwebe herab vom cryſtallenen Thron!
Höre den Schwur der ewigen Treue,
Komm, du Erhabne, vom Himmel, und weihe
Deine Geliebten zum künftigen Lohn!

Digitized by Google

Recitativ.

Der Tochter Gottes, der Religion,
An ihrer Hand, erſcheineſt du, wenn unſer Freund,
Der Tod, die Hippe ſchwingt, wenn kalter Schweis
Von unſrer Stirne träuft, die Welt,
Mit allem, was ſie hat, von unſern Blicken ſchwindet,
Und nur die Ewigkeit noch vor der Seele ſchwebt
Mit ihr vereinet, gieſſeſt du
Des Troſtes Fülle in der Brüder Herz,
Wenn ſie mit Tod und Leben ringen,
Geleiteſt ſie durch jene dunkle Pfade
Zum hohen Licht und reichſt
Die Palme den Vollendeten!
Sey bey uns einſt, wenn unſer Auge bricht,
Und zeige dich in deinem Himmelsglanz,
Wenn jede Kraft von uns entweichen will.
Reich uns die Schwanenhand und, füre dann,
Wenn wir den Kampf vollendet, uns
Zur Auserwälten Zahl und zu Johannis Brüdern!

Digitized by Google

Schlußchor.

Tönet, o tönet, ihr heiligen Lieder,
Helle Trompeten, ſchallt freudig darein!
Ihr, die uns ſandte die Gottheit hernieder,
Sollen die Herzen geheiliget ſeyn!
Glücklicher macht ſie die Söhne der Erde,
Hält ſie geſichert im mühſamen Lauf;
Stillet den Kummer, fernt jede Beſchwerde,
Hebt uns vom Lichte zum Lichte hinauf.

Digitized by Google

III.

Proſaiſche Aufſäze.

Digitized by Google

Perſonen.

Ein Dorfamtmann.

Michel, ein junger Bauer.

Röschen, ein Bauermädchen.

Ein Tambour.

Das Theater ſtellt einen ländlichen Plaz vor, den ein Wald begränzt. Im Vordergrunde ſteht eine Laube.

Der

Digitized by Google

Der beſchämte Geizhals.

Erſter Auftrit.

Der Amtmann in der Laube ſizend. Neben ihm liegt ein Geldſack, vor ihm ein Buch, worin er rechnet.

Geld, du ſchönſtes der Metalle,
Geld, dich lieb ich inniglich!
Liebes Geld, dich wünſchen alle
Menſchen auf der Erde ſich!

Schlüſſel biſt du zu dem Herzen
Sprödder Mädchen, ſcheu und wild;
Stimmeſt ſie zu Amors Scherzen,
Machſt ſie wie die Täubchen mild.

Digitized by Google

Geld, du machſt den Dummkopf weiſe,
Deckſt die Midasohren zu;
Auf der langen Lebensreiſe
Iſt nichts köſtlichers, als du!

Laſterhafte machſt du edel,
Streuſt in Richteraugen Sand,
Sezeſt manchen leeren Schädel
Weiſen an die rechte Hand.

Geld, du biſt mein Troſt auf Erden,
Labſal mir bey jedem Tritt:
Soll ich einſt begraben werden,
Liebes Säckchen, gehſt du mit!

Ja, du liebes, liebes Geld! was wär man ohne dich? — Wahrhaftig, ein purer, bloſſer Hundsfott. — (Er rechnet.) Sechs und zwölf macht achtzehen, und 24 dazu, macht 42. Vier, acht, dreyzehn, fünf — macht 30, zuſammen zwey und ſiebenzig. — Hm, hm! — Zwey und ſiebenzig tauſend zu ſieben ein halb Procent, das macht — das macht — zwey und ſiebenzigmal 75 iſt — zweymal 5 iſt 10, fünfmal 7 iſt 35, und 1 iſt 36, zweymal 7 iſt 14, ſieben-

ſiebenmal 7 iſt 49 und 1 iſt 50, macht 5400 Gulden. — Dann wärſt du noch übrig, mein Säckchen, das ich einem ehrlichen Mann mit einem chriſtlichen profitabeln Profit von acht Procentchen vertrauen mus. — Nun, wie ſiehts dann mit den kleinen Currentſchulden? — Hans Flik, hundert Gulden, zu fünf und einhalben Procent. — So ſo! — mus aufs Häuschen denken! — Weiter. — Peter Schelfiſch, der Schreiner — 25 zu ſechs; — ſolls bey erſter Gelegenheit abverdienen. — Marianna Feldin, ſieben Gulden zu fünf — — Was der Geyer! Nur zu fünf, und noch nicht zurück genommen? — Holla! du kommſt mir eben recht. Zahlen — zahlen oder in Thurm! Das Lumpenvolk neckt und zwackt einem ſein Bischen Geld heraus und giebt nichts und wieder nichts dafür. — — Nun, bey alle dem ſoll ich doch mit Gott und Ehren ausreichen, wenns nicht fatal geht. Hätt' ich doch meine Enkeltochter nur vom Halſe, die in der Stadt iſt! Die Hüte à la Blanchard, die Leviten, die Culs de Paris, Spizen und Bänder ungerechnet, koſten mich jährlich eine infame Summe. — Warum hab ich aber geheyrathet? — Wär ich ledig geblieben, ſo dürft ich keine Enkeltochter erhalten.

Der Eheſtand iſt ein Plageſtand!
Das Weib geht euch nicht von der Hand,
Sie will nur Geld — Geld — Geld!
Und geht ihr zornig aus dem Haus,
So ſucht ſie euch die Taſchen aus;
Ach, die verdorbne Welt!

Im Ehſtand kommen Kinder her,
Die machen euch das Leben ſchwer,
Sie wollen Geld — Geld — Geld!
Und gebt ihrs nicht, ſo finden ſie
Bey Chriſt' und Juden ohne Müh;
Ach, die verdorbne Welt!

Was koſten Tauf- und Leichenſchmaus!
Das nimmt kein End, das geht nicht aus,
Es koſtet Geld — Geld — Geld!
Und regnet' es vom Himmel her,
So würd' euch doch der Beutel leer;
Ach, die verdorbne Welt!

Ja, ja! ſo iſts! das Mädchen mus mit Ehren unter die Haube! Mein Nachbar, der alte Grippon, das iſt der rechte Mann für ſie, der hat

ſo

ſo ein ganz artigs Kapitälchen von etlichen ſechzig tauſend, über das noch brauchbares Gewand von der ſeligen Gertraud, das kann ſie gleich tragen und ich brauche um ſo weniger anzuſchaffen. Zwar iſt er ein Dummkopf von Haus aus und wohl noch etwas ſchlimmers; aber er hat Geld und das iſt einem Mann wie mir und meines Gleichen Beweggrund genug, ein Mädchen zu verkuppeln. — (Er herzt den Geldſack.) Ach, du liebes, liebes Geld! — Einziger Troſt auf dieſer ſchäbigen unglücksvollen Erde! (Geräuſch von auſſen.) Holla! wer da? — Mein Degen! — meine Piſtolen! — alle Wetter, daß ich nichts bey mir habe! — Armes Säckchen, wie zittr' ich für dich! — liebe, runde Schäfchen, wenn ihr mir geſtolen würdet! — (Er verbirgt den Geldſack im Buſen.) Hah! — ein Mädchen? — Nun, die Furcht war unnötig.

Zweyter Auftrit.

Der Amtmann. Röschen.

Röschen.

Geſtrenger Herr Amtmann!

Amtmann.

Was beliebt?

Röschen.

Geſtrenger Herr, ich komme — Sie zu bitten —

Amtmann.

Nur um kein Geld Mädchen, denn da käme Sie unrecht an.

Röschen.

Und haben doch des Geldes ſo viel?

Amtmann.

Ich? — ich hätte viel Geld! — das hat ihr ein Eſel geſagt, der's nicht beſſer weis.

Röschen.

Ich ſelbſt bin Ihre Schuldnerin.

Amtmann.

So? — wüßt' ich doch nicht, daß der Name, dem dies niedliche Geſichtchen gehört, in meinem kleinen Schuldenbuch ſtände.

Digitized by Google

Röschen.

Leicht möglich, aber doch der Name meiner Mutter?

Amtmann.

Wem gehört ſie dann, mein ſchönes Kind, um Vergebung zu fragen?

Röschen.

Meine Mutter hieß Marianna Feldin.

Amtmann.

(Für ſich.) Flickerment! da ſcheints, iſt was zu machen. — (zu Röschen.) Und heißt nun nicht mehr ſo?

Röschen.

Ach Gott!

Die beſte Mutter, die nur wär,
Umſchließt die enge Todtenbaar.
Ich armes Kind, welch trüb Geſchick!
Blieb nur allein verwaißt zurück.

Digitized by Google

Vorgeſtern als es zwölfe ſchlug,
Da ſeufzte ſie: „nun iſts genug!“
Reicht' ihre Hand mir zärtlich her,
Und neigt das Haupt und war nicht mehr.

Geſtrenger Herr, Barmherzigkeit!
Ich, die ihr tauſend Thränen weiht,
Ich komm' euch weinend anzuflehn,
Laßt mich nicht unerhöret gehn!

Amtmann.

Ja ich erinner' mich, daß ich ſeit zwey Jahren bey ihrer Mutter ſieben Gulden um ein lumpiges Intereße gut habe. Kann ſie mich bezalen?

Röschen.

Eben deswegen komm' ich, Sie wegen der Bezalung um Geduld zu bitten.

Amtmann.

Geduld? — Geduld? — Mein liebes, ſchönes Mädchen, in dergleichen Angelegenheiten iſt Geduld für mich ein widerwärtig klingendes Wort. Sieht ſie, ich brauche mein Geld, und da wird ſie ſich gefallen laſſen, mich zu bezalen.

Rös

Röschen.

Geſtrenger Herr, ich — kann nicht.

Amtmann

Ja, ſo kann ich auch nicht.

Röschen.

Ich will arbeiten, daß mir das Blut aus den Nägeln ſprüzt, um Sie, ſobald möglich, zufrieden zu ſtillen.

Amtmann.

Morgen mus es ſeyn, denn ich brauche mein Geld; oder wenn ſie es nicht bringt, ſo iſt hier an der Ecke eine Bewohnung für ſie, die man — den Thurm nennt.

Röschen.

In Thurm? — Barmherziger Himmel!

Amtmann.

Ja, und da kann ſie ſizen bis mein Schimmel ſchwarz wird.

Röschen.

Haben Sie Mitleiden, geſtrenger Herr! mit einem armen verwaißten Mädchen!. Ich will Sie

Digitized by Google

Sie ehrlich bezalen, nur ſchenken Sie mir ſo lange Aufſchub, bis ich es mit meiner Hände Arbeit verdient habe.

Amtmann.

Aufſchub? — Keinen Tag, keinen Augenblick länger, als bis morgen Nachmittags um drey Uhr. Hab ich dann mein Geld nicht, ſo wird der Mann im grünen Rock — ſie kennt ihn ſchon einen Spaziergang in ihr Dörfchen machen und Mamſell Röschen abholen.

Röschen.

(Fällt auf die Knie.) Barmherzigkeit, Geſtrenger Herr!

Röschen.

Hier lieg ich und flehe,
Und ſtehe nicht auf!

Amtmann.

Vergebens! O ſtehe
Sie, Mädchen, nur auf!

Rös-

Digitized by Google

Röschen.

Ich fleh um Erbarmen,
Mir armen, mir armen
Getrettenem Wurm!

Amtmann.

Bezale ſie morgen,
Dann iſt ſie geborgen;
Sonſt — marſch, in den Thurm!

Auf! ich kann das Gewinſel nicht leiden!

Röschen.

So iſt all mein Flehen umſonſt?

Amtmann.

Ganz umſonſt!

Röschen.

Gut, ſo will ich gehen. Der Schulmeiſter ſoll mir die Geſchichte in Verſe ſezen und eine Weiſe dazu machen. Ich will ſie vor den Thüren ſingen; vielleicht giebt es noch mitleidige Herzen, die mir ſo viel zuwerfen, daß ich Sie bezalen kann.

(Sie will gehen, der Amtmann hält ſie.)

Der Amtmann.

Weis ſie was, Röschen, ich ſehe, ſie iſt ein gut Mädchen und weil ſie das iſt, ſo ſchwer es mich bey den jezigen harten Zeiten ankommt, ſo will ich ihr doch das Drittel nachlaſſen, wenn — — (Er ſtreichelt ihr die Backen.) Gelt mein Käzchen, du verſtehſt mich ſchon?

Röschen.

Nein geſtrenger Herr!

Amtmann.

Nicht? — nun ſo muß ich mich erklären. Siehſt du, es wird ſchwer halten, bis morgen ſo viel mit Singen zu verdienen, daß ich bezalt werde und geſchieht es nicht, ſo iſt der Sentenz gefällt. Aber willſt du gefällig ſeyn und mir auf Abſchlag, bis auf weiters, ein paar ſaftige Mäulchen geben; (er will ſie umfaſſen.) ſo — —

Röschen.

Zurück!

Zwar bin ich ein armes Mädchen,
Ohne Hilfe, ohne Dienſt,
Und mein kleines Spinnerädchen
Iſt mein einziger Gewinnſt:

Aber

Digitized by Google

Aber ach! ein rein Gewiſſen
Und ein heiters Angeſicht,
Sollen mir die Not verſüſſen,
Und mehr brauch ich warlich nicht.

Stets will ich auf meinem Pfade
Freudig mich der Tugend weihn;
O! dann wird des Himmels Gnade
Jeden Tag mir nahe ſeyn.

Amtmann.

(Für ſich.) Abgefaren! — (zu Röschen.) Nun gut, gut mein troziges Ding! Wir wollen ſehen, wer morgen trozt, ich oder ſie! Kann ſie ſo vornehmt thun, ſo bezal ſie auch, oder in Thurm und hiemit Baſta.! (geht ab.)

Dritter Auftrit.

Röschen.

Nun, wo hinaus, Röschen? — Bis morgen ſieben Gulden bezalen, da iſt keine Ausſicht und keine Hoffnung. Soll ichs verſuchen, ob ich in der Stadt auf mein ehrlich Geſicht hin ſo viel

auf-

auftreibe? O! wer wird es mir geben? Es giebt der edeln Seelen ſo wenig dort, aber der hartherzigen Geizhälſe ſo viele. Ihre einzige Abſicht, die Spindel, um die ſich all ihr Denken, Dichten und Trachten dreht, iſt Gewinn, ſie wollen nur Schäze in ihren Kaſſen, aber um ihre Köpfe und Herzen bekümmern ſie ſich nicht. Und wer ſteht mir dafür, daß ich nicht wieder an einen Unwürdigen gerate, der Geizhals und Wollüſtling zugleich iſt; daß ich wieder erfare, welchen Kränkungen die Tugend des Armen ausgeſezt iſt!

Ein armes Mädchen iſt ein Stein,
An den ſich jeder ſtößt;
Weh ihr, hat noch ihr hübſch Geſicht
Die Wolluſt eingeflößt!

Man traut ihr keine Tugend zu,
Man lockt mit Schmeichelen,
Und ſträubt das arme Mädchen ſich,
So wird man kühn und frey.

Und ach! erliegt im heißen Kampf
Das arme, arme Kind;
Dann kann ſie in die Wildniß fliehn,
Und weinen ſich halb blind.

O

Digitized by Google

O du, der mich auf ſeine Welt
So dürftig hat geſezt;
Gieb, daß mein tugendhaftes Herz
Ein Böswicht nie verlezt.

Vierter Auftritt.

Röschen Michel.

Michel.

Ey ſieh' da, Röschen, woher ſchon ſo früh?

Röschen.

Guten Tag, Michel!

Michel.

Ein ſchwermütiges „Guten Tag!“ Fehlt Ihr etwas?

Röschen.

Ach ja! Meine Mutter iſt geſtorben, das wißt ihr vielleicht ſchon, Michel?

Michel.

Hab davon gehört, ja! das läßt ſich nun nicht ändern, Röschen. Da mus ſie ſich in den Willen

des

Digitized by Google

des lieben Gottes ergeben. Freylich iſt es hart für ſie; aber iſt ſie doch geſund und friſch, hat ſie doch Hände zum arbeiten, und will ſie das, ſo verhungert ſie nicht. Der liebe Gott läßt keinen Vogel in der Luft verhungern, geſchweige denn einen Menſchen. Sey ſie getroſt, Röschen! und vertraue ſie ihm, er wirds wohl machen.

Röschen.

Es iſt auch das nicht allein, weßwegen ich traure.

Michel.

Nun, ſo vertraue ſie mir ihren Kummer, vielleicht kann ich Rath ſchaffen.

Röschen.

Ihr, Michel! — wohl ſchwerlich.

Michel.

So laſſe ſie wenigſtens hören!

Röschen.

Vor zwey Jahren als mein Vater ſtarb, und meine Mutter in der äuſſerſten Dürftigkeit zurück

lies,

Digitized by Google

lies, borgte ſie, um ihn zur Erde zu beſtatten und zur Bezalung einer Schuld, von dem hieſigen Amtmann ſieben Gulden. Eben war ich bey ihm, bat ihn um Geduld, verſprach, alles redlich zu bezalen; aber der Ungeſtümme drohte, mich in den Thurm werfen zu laſſen, wenn er bis morgen Nachmittag um drey Uhr ſein Geld nicht erhalte.

Michel.

Schon richtig! Je reicher, deſto filziger; je filziger, deſto ungerechter.

Röschen.

Das iſt noch nicht alles. Auf vieles Bitten wollte er endlich mir ein Drittel der Schuld nachlaſſen; aber er verlangte, daß ich es auf Unkoſten meiner Tugend erkaufen ſollte.

Michel.

Der Niederträchtige! daß ich ihm nicht gleich den Hals umdrehen darf!

Röschen.

Alſo, Michel! wo nehm ich Troſt und Hilfe her? Ich bin nicht im Stande zu bezalen, weis

Digitized by Google

auch bis morgen nicht ſo viel aufzutreiben und geſchieht das nicht — o! der Amtmann hält Wort.

Michel.

Das ſoll er nicht! bey meiner armen Seele, das geb ich nicht zu, daß man ſie in den Thurm ſtecke.

Röschen.

Könnt ihr mir helfen?

Michel.

Sieht ſie, Röschen, ich bin nicht reich; aber ihr zu helfen hab ich immer noch genug. Ich wollte eben heut in die Stadt; um mir ein neues Wamms anzuſchaffen; es hat noch Zeit mit dem Wamms. Das Geld, denk ich, iſt wohl beſſer angewandt, wenn ich ihr aus dieſer Verlegenheit helfe.

Röschen.

Ihr wollt mir helfen Michel? lieber Michel!

Michel.

Hier iſt das Geld.

Digitized by Google

Röschen.

Und ſo bereitwillig?

Michel.

Man muſ nicht viel Umſtände machen, wenn man Gutes thun will, muſ ſich nicht viel bitten laſſen; das mögen die vornehmen Herren thun, wir Bauern ſind ſo was nicht gewohnt. Michel iſt ganz gerade hin, ohne Umſtände, ohne Umſtände.

Röschen.

Tauſend, tauſend Dank, guter Michel!

Michel.

Bring ſie's dem hungrigen Amtmann und ſag ſie ihm, da ſey ſein Geld, er könnte ſich nun die Mühe erſparen, ſie in den Thurm ſperren zu laſſen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Tambour trommelt über's Theater, ſchlägt an einer Ecke einen Komödienzettel an und gehet wieder ab.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Röschen. Michel.

Röschen.

Was war das, Michel?

Michel.

Es ſind Schauſpieler hier auf dem Schloß der gnädigen Herrſchaft, haben ſchon manch ſchnurriges Stückgen aufgeführt. Ich helfe manchsmal die Lichter puzen und da komm ich umſonſt dazu: Warte ſie, wie heißt das heutige Stück: Der Geizige und das Zigeuner Mädchen. Da ſoll unſer Amtmann und ſeines Gelichters drein gehen, kriegen ſcharfe Lauge.

Röschen.

Lieber Michel, faſt wird mir das Geld zu ſchwer. Laßt mich zum Amtmann gehen, um es los zu werden und verlaßt euch darauf, daß ich es mit Dank wieder zurückgeben werde, ſo bald ich kann.

Mi-

Digitized by Google

Michel.

Schon gut, ſchon gut, geh ſie nur! — Aber heh! noch eins, wer weis, wenn wir uns wieder ſehen. Ich hätt' auch eins auf dem Herzen.

Röschen.

Nun?

Michel.

Sie weis es längſt, daß ich ihr von jeher gut war; nun möcht ich wohl wiſſen, ob ſie mirs auch ſey?

Röschen.

Und wenn ichs nie geweſen wäre, ſo hätt ich heute Urſache gefunden, es zu werden.

Michel.

Nein, ſie ſoll nicht denken, unſer einer ſey ſo eigennüzig, daß er mit einer Hand gebe, und mit der andern zehnfach nehme. Aufrichtig, Röschen! war ſie mirs vor heute auch ſchon?

Röschen.

Von Herzen!

Digitized by Google

Michel.

Nun, ſteht ſie, jezt will ich erſt reden, ſonſt hätt ich geſchwiegen, ſo ſauer michs auch angekommen wäre. Ich bin des Dienens ſatt! Ein jeder ſehnt ſich endlich nach der goldnen Freyheit und nach ſeinem eignen Heerd. Sie iſt eine Waiſe. Will ſie ſich, wie's ſo gemeiniglich geht, in der in Welt herumſtoſſen und plagen laſſen? Wär's nicht beſſer, ſie gäbe mir flux ihre Hand und würde mein liebes Weibchen?

Röschen.

Wie, Michel! was fällt euch ein?

Michel.

Hm! was jedem Purſchen von meinem Alter über kurz oder lang einmal einfallen mus. Ich will heyraten. Was kann man auch auf der Welt Gottes beſſers thun? — Bey meiner armen Seele, es iſt doch eine ganz hübſche Sache darum, einmal zu wiſſen, wem man gehört. Heyraten will ich, und zwar ſie und keine andere.

Röschen.

Mich? — ohne Vermögen?

Digitized by Google

Michel.

Da ſey ſie ruhig! Michel denkt ſchon weiter, als ihm die Naſe reicht und vom Hungerleiden iſt er allein nicht Patron, geſchweige dann wenn er ſelbander wäre. Ein andermal ſag ich ihr, womit wir uns nähren wollen. Hat ſie weiter keine Bedenklichkeit, als dieſe, ſo geb ſie mir nur das Patſchgen.

Röschen.

Hier iſt es!

Michel.

Bravo! Man ſieht wohl, daß ſie nie in der Stadt geweſen iſt. Da zieren ſich die Jüngferchens, wenns auf den Punkt kommt, daß es den lieben Gott in ſeinem blauen Himmel oben erbarmen möchte; und hat manche erſt: — o wie gerne, wie gerne wäre man ſie wieder los!

Röschen.

Warum das, Michel?

Digitized by Google

Michel.

Ja, da hat ſie gar keinen Begriff davon. Vielen ſtehen nur ſo gerne am Markt herum müſſig, ſehen wo die Vögel her fliegen, mögen nicht kochen, nicht nähen, nicht ſpinnen, nicht haushalten; flattern hin, flattern her, werden bey all ihrem Wohlleben gelbſüchtig und bleich und der arme Mann — der verdirbt mit ſo einem Weibe. Adjeu Partie, ſagte der ſelige Herr, bey dem ich Kutſcher war.

Röschen.

Nun Michel, das habt ihr bey mir nicht zu beſorgen.

Michel.

Wills Gott! — Alſo ſind wir eins?

Röschen.

Bis in den Tod!

Digitized by Google

Michel.

Was wird das nicht für Freude ſeyn,
Wenn jener Morgen taget,
Die Glocke ſchallt, die Fidel tönt,
Und unſer Pfarrer fraget:
„Hans Michel, willſt du Röschen da:
„So ſprich anjezt ein lautes Ja?“ —
Herr Pfarrer, ja, von Herzen!

Röschen.

Was wird das nicht für Freude ſeyn,
Wenn du mich „Weibchen“ grüſſeſt,
Und gegen mich voll Zärtlichkeit
Und Liebe überflieſſeſt!
Wenn jeder Tag dich froher macht,
Und jeden Abend heitrer lacht
Der Mond vom ſtillen Himmel.

Michel.

Wenn mich des Tages Hize drückt,
Wirſt du die Stirne kühlen,
Und mit dem weiſſen Sonnenhut
Um meine Backen ſpielen.

Digitized by Google

Im Winter, auf der Ofenbank,
Erheiterſt du mich mit Geſang,
Beym düſtern Lampenſchimmer.

Röschen.

Wenn einſt die Kinder um uns her
In frohen Reihen ſpringen,
Und von der freyen Wieſe mir
Die Blumen luſtig bringen;
O Himmel, welche ſüſſe Luſt
Wird dann die treue Mutterbruſt
So inniglich durchglühen!

Beyde.

Schlag ſüſſe goldne Stunde bald,
Die uns zum Glück vereinet!
Wo jedes Aug dem andern zu
Der Freude Thränen weinet!
O Himmel nur Zufriedenheit
Und ſelige Genügſamkeit,
Laß niemals von uns weichen!

Michel.

Holla! der Amtmann, ich ſeh ihn von ferne. Ich will dich alſo allein laſſen. Rede mit ihm und zahl ihn aus, daß er zufrieden iſt. (geht ab.)

Sechs.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Röschen allein.

Das war eine ſchnelle Veränderung! — Alſo, Röschen! biſt du ruhig wegen deiner Schuld an den Amtmann, haſt Geld, biſt Braut und kriegſt den beſten Jungen zum Mann! — Hu! wie das alles im Kopf und im Herzchen durcheinander wirbelt!

Wie iſt mirs doch ſo wunderlich,
In Sinnen und Gedanken!
Die Bäume tanzen um mich her,
Und meine Füſſe ſchwanken.

Das Herzchen ſchläget, tick, tack, tack!
Das Aeuglein wird ſo trübe:
O! welch ein ſonderbares Ding
Iſts doch nicht um die Liebe!

Ich denke hin und denke her,
Wie das ſo ſchnell gegangen,
Verlier den Faden, mus von vorn
Gleich wiederum anfangen.

Es iſt ein wunderlich Gefül,
Das ich wohl nie ergründe;
Ach Michel, daß ich doch mit dir
Schon am Altare ſtünde!

Was wird der Amtmann ſagen, wenn er mich ſo findet, wenn ich ihn gleich bezale? Ha, wie wird er ſich wundern! vielleicht — wer weis — wohl gar ſich ärgern? — Meinetwegen, was liegt mir daran? Genug, daß er mich nicht kann in den Thurm werfen laſſen und alſo — Geſichter her, Geſichter hin; Röschen fürchtet ſich nicht mehr dafür.

Siebenter Auftritt.

Der Amtmann. Röschen.

Amtmann.

Was macht denn ſie noch hier, Jüngferchen? Ich dachte, ſie ſtudiere ſchon lang an ihrem Liedchen, das ſie ſingen will, um ihre Schuld bezalen zu können.

Röschen.

Ich habe mich anders beſonnen.

Amt-

Digitized by Google

Amtmann.

Alſo will ſie in Thurm ſpazieren?

Röschen.

Nein, geſtrenger Herr!

Amtmann.

Kann ſie mich bezalen?

Röschen.

Ja geſtrenger Herr!

Amtmann.

So geſchwind? — Ey, ſo laſſe ſie doch ſehen.

Röschen.

Hier geſtrenger Herr! Haben Sie nur die Güte, mir den Schein meiner ſeligen Mutter zurück zu geben.

Amtmann.

(Nimmt den Schein aus der Brieftaſche und giebt ihr ihn.) Aber ſage ſie mir doch, wer hat ihr dann das Geld ſo geſchwind gegeben?

Röschen.

Ein Mann, dem ich in meinem ganzen Leben keinen Gefallen habe thun können, und wer weis, ob

Digitized by Google

ob ich künftig im Stande ſeyn werde, ihm dieſe Handlung genug zu vergelten.

Amtmann.

So, ſo! — Nun, es hätte auch keine ſo große Eile damit gehabt, und das mit dem Thurm war nur Spaß; würklich, Röschen, nur Spaß.

Röschen.

Es iſt ſo beſſer, ich bin Leuten Ihrer Art nicht gerne verbunden. Sehen Sie, geſtrenger Herr Amtmann! ſie ſind vornehm, aber — hart, denn (geredet.)

Höher und himmliſcher warlich, ſchlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug

Amtmann. (betroffen)

Alſo ein Bauer? Einer von meinen Bauern?

Röschen.

Ein ſchlichter gerader Bauer hat mir aus der Not geholfen. Wenn Sie Gefül für Beſchämung hätten; ſo müßte Sie dies tief kränken. — Adieu, geſtrenger Herr Amtmann! Nichts für ungut! Verſäumen Sie heute Abend die

Ko-

Komödie auf dem Schloß nicht, es wird aufgefürt: Der Geizige und das Zigeuner Mädchen.

Amtmann.

Ho ho! nur fein ſchnippiſch! — Röschen, ſchone ſie mich! Warlich ja, ihr Bauer hat mich beſchämt. Wenn ſo viel Edelmut im Kittel ſteckt, ſollte dann unter der goldnen Weſte ein ſchlechtes Herz klopfen? — Ich will mich beſſern. Hab ich doch ia genug zum Leben und kann vielleicht noch gut machen, was ich manchsmal verdorben habe.

Röschen.

O! das wäre ja tauſendmal mehr wert, als meine Schuld!

Amtmann.

Höre ſie, Röschen! hat der Bauer ſchon eine Hausfrau?

Röschen.

Nein, aber nächſtens wird er mich dazu machen. Geſtrenger Herr, ich will Sie im voraus höflich zur Hochzeit eingeladen haben.

Amtmann.

Topp Röschen! ich komme und will ein Hochzeitgeſchenk mitbringen, das ihr und ihrem Bräutigam zeigen ſoll, wie ſehr er mich beſchämt hat.

Ihr

Digitized by Google

Ihr Herren, die ihr geizig ſeyd,
Folgt mir und werdet beſſer!
Ich hatte nichts, als Furcht und Pein,
Obgleich Dukaten = Fäſſer.
Ein Bauerkerl hat mich beſchämt;
O meine lieben Herren, nehmt
An mir ein gut Exempel.

Röschen.

Ein edler Sinn, ein froher Mut,
Iſt täglichs Wohlbehagen;
Geht über Gold und Geld und Gut,
Das laßt euch warnend ſagen!
Der Geiz iſt aller Laſter Quell;
Zufriedenheit macht's Leben hell,
Nehmt mich nur zum Exempel!

Beyde.

Wie wird das Hochzeitmal ſo froh
Für jedes von uns werden!
O! könnte mancher Hochzeittag
So froh gefeyert werden!
Doch wenn der Geiz die Ehe knüpft,
Wie's oft geſchiehet; o! da ſchlüpft
Manch Thränchen von den Wangen.

Digitized by Google

Zugabe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meiner

theuerſten Freundin,

Frau

Maria Eliſabeta Heinzelmännin,

in

Kaufbeuren

zugeeignet.

)(2

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Hofnung.

Im Junius 1786.

Des Himmels Frühgebohrne,
  O du, voll Huld und Gnad,
Von Ewigkeit Erkohrne,
  Zum Troſt auf unſerm Pfad;
Komm, nahe dich im Glanze,
  Der, Göttin, dich umgiebt,
In deinem Sternenkranze,
  Den keine Wolke trübt.

Dir dank' ich all mein Glücke,
  Das ich ſo froh genos,
In manchem Augenblicke,
  Wenn Thrän' um Thräne flos,
Wenn ich zum Grabe nieder
  Mit heißer Sehnſucht ſah;
Dann warſt du, Holde, wieder
  Mit deinem Balſam da.

Wenn ich ſo oft verloren,
  Was mir das liebſte war,
Und ſchien zu ſeyn erkohren
  Für Elend und Gefar,
Wenn mir das Mißgeſchicke
  Getrübet meinen Sinn;
Dann lenkteſt du die Blicke
  Zu heitrer Ausſicht hin.

Wenn Menſchen mich betrogen,
  So ſüß von Angeſicht,
Von Treu und Liebe logen,
  Von Edelmut und Pflicht;
Dann ſprachſt du: Lieber, quäle
  Darum dich nicht ſo ſehr,
Gieb jener guten Seele
  Dafür nun froh Gehör!

Wenn ohne ſanften Schlummer
  Ich manche Mitternacht
An dieſes Lebens Kummer
  Und ſeine Laſt gedacht!

Dann

Digitized by Google

Dann ſangſt du, Himmelsſchöne!
Mir ſüße Tröſtung vor,
Und deiner Stimme Töne
Vernahm ſo gern mein Ohr.

Wenn mich der Liebe Schmerzen
Umſiengen ganz und gar,
Und meinem armen Herzen
Die Ruhe ferne war;
Dann fiengſt du an zu koſen,
Und ſprachſt: Mein Sohn, hör auf!
Hier brach der Sturm die Roſen,
Dort lacht die Sonne drauf.

Laß ſeyn, daß jezt ein Leiden
Dir tobt durch Bein und Mark,
Einſt fühleſt du die Freuden,
Der Liebe doppelt ſtark.
Hör auf, mein Sohn, zu klagen,
Laß das vorüber gehn,
Einſt lacht nach trüben Tagen
Auch dir die Sonne ſchön.

Digitized by Google

Ich traue dir von Herzen,
Du, die ſo milde ſpricht!
Du Tröſterin in Schmerzen
Verlaß mich ewig nicht!
Selbſt in der Todesſtunde
Sey du von mir nicht weit,
Und ſing mit ſanftem Munde
Mir von der Ewigkeit!

An

Digitized by Google

An Sie.

Im Junius 1786.

Dein gedenken will ich mit Entzücken,
Wenn der Abendſtern vom Himmel ſtralt,
Will an deinem Bilde hangen, ach! mit Blicken,
Woraus heiſſe Sehnſucht wallt,
Will dem Monde tauſend Grüß' empfehlen,
Liebes, gutes Kind! an dich.
O! vielleicht begegnen unſre Seelen
Dann auf ſeiner Scheibe ſich.

Will den beſten Menſchen in der Ferne ſagen,
Daß auch du in ihrem Zirkel biſt,
Daß dein Angedenken unter Pein und Plagen
Mein gewünſchtes Labſal iſt:
Will die ſüße Hofnung rege machen, —
Ach! — ſie ſcheuchet jedes Weh!
Daß du werdeſt mir entgegen lachen,
Wenn ich dieſe Fluren wieder ſeh.

Liebes,

Digitized by Google

Liebes, edles, gutes Mädchen, lebe
Wohl, bis wir uns wieder ſehn!
Oft, du fühlſt's, am ſtillen Abend ſchwebe
Ich im Weſtwind freundlich um dich her,
Stelle mich, du meine liebe, traute,
Dir vor's redliche Geſicht,
Liſple dann mit halberſticktem Laute:
Süßes Mädchen, ach, vergiß mich nicht.

Digitized by Google

Abſchiedslied.

Im Junius 1786.

Bald ſchlägt die trübe Stunde,
Daß ich euch laſſen ſoll,
Bald ſchwindet von dem Munde
Das letzte: „ lebet wohl! “
In weite Ferne winket
Mir nun des Schickſals Hand,
Die Thräne, die jezt ſinket,
Zeigt euch, was ich empfand.

Ja, Freunde, Schweſtern, Brüder,
Es muß geſchieden ſeyn!
Wills Gott! wir ſehn uns wieder,
Einſt bey Geſang und Wein,
Und winden neue Bande
Um Arm und Herz, gerürt,
Wenn mich aus fernem Lande
Mein Schutzgeiſt wieder fürt.

Wenn

Digitized by Google

Wenn dort von ihrem Hügel
  Die Nacht ſich niederſenkt,
Dann ſchwingt auf kühnem Flügel
  Mein Herz, das eurer denkt,
Sich her in eure Kraiſe,
  Wo edle Freude ſtralt,
Wo manche ſüße Weiſe
  Von ſchönen Lippen wallt.

Ihr denkt bey euren Freuden,
  Ich hoff' es ganz gewis,
Des Freundes, welchen ſcheiden
  Von euch das Schickſal hies.
Dies ſey auf allen Wegen
  Mir Labſal im Verdruß:
Hier — meinen beſten Segen,
  Und warmen Abſchiedskuß.

Digitized by Google

An Bayer*) und ſein Guſtchen.

(Erlang den 21 Septembris 1786.)

Ihr ſeyd beglückt! — Zwar ſchlug der
Böſewicht,
Ihr kennt ihn, euren Herzen Wunden,
Nacht war's um euch, des kleinſten Sterleins
Licht
War — leider! — rein hinweg geſchwunden.
Freund Bayer hieng den Kopf,
Nicht Theokrits und nicht Virgils Idyllen
Vermögen ſeinen Gram zu ſtillen.
Blaß, wie ein Paſtor fido, ſchleicht der arme
Tropf
Ins Feld hinaus und jagt nach ſeinen Grillen.
Er klagt dem Mond des Herzens tiefe Pein,
Und ſchläft auf weichem Bett um Mitternacht
erſt ein.

So

*) Profeſſor zu Erlang.

Digitized by Google

So Zentnerlaſt lag nie auf ſeiner Seele,
Wenn er vernahm, daß die und jene Stelle
Horazens falſch ein Scholiaſt erklärt,
Und er nach langem Suchen erſt erfährt,
Wie nah' uns oft verborgne Wahrheit liege. —
Und Guſtchen — ach! — iſt ſtumm bey Tanz
und Spiel,
Und was ihr ſonſt ſo herzlich wohl gefiel,
Will — leider — nun nicht mehr gefallen.
Sie läßt beym Näh'n die Nadel zehnmal fallen,
Zerreißt, verwirrt den feinſten Zwirn,
Und reibt ſich unmutsvoll die Stirn,
Vergißt das Salz zur Abendſuppe,
Und ſeufzt, wenn Zaubrer Amor eine Gruppe
Von glücklich Liebenden ihr vor die Augen malt.
Ein dunkler Hain iſt nun ihr Lieblings-Auf-
enthalt,
Wo in der Nachbarſchaft Freund Bayer nach
den Sternen,
Doch nicht mit Branders Tubus, blickt.
„Wer iſt der Mann? den möcht' ich kennen
lernen,
„Er ſcheint nachdenkend; — ihn entzückt,
„Wie weiland Theophron, die Harmonie
der Sphären
„Vielleicht?“ — Man wagt es, ſich zu
nähren,
Er-

Erkennt, weil Luna lieblich ſcheint,
Was man zu ſehn gewünſcht, erkennt den Herzensfreund.
Wer giebt mir Kraft, das alles zu erzälen,
Was damals euch verliebten Seelen
Bald hie bald da geſchah? — Genug, daß jenen Schmerz,
Der euch ſo oft in Kopf und Herz
Geſeſſen, wie der böſe Feind verweilte,
Der Mann im ſchwarzen Mantel heilte,

Ihr ſeyd beglückt! Mit Wolluſt ſeh ich zu,
Es klopft mein Herz in ſtärkern Schlägen.
O Liebe! wie beſeligſt du,
Wen du geleiteſt auf des Lebens Dornenwegen!
Wie anders, Freund! wird nun die Scene ſeyn,
Dringt dir der Ruf zu beyden Ohren:
„ Herr, eure Frau hat einen Sohn gebohren!
„ Laßt euren Pindar, hört den Kleinen ſchreyn! “
Welch liebliche Muſik! ſo tönte ſicher nie
Die Gluks und Benda's Harmonie.
So ſüße Luſt hat nie dein Herz durchdrungen,
Bey all dem Göttlichen, was dein Homer geſungen.
Bey Gott! das möcht' ich ſehn, die unnennbare Luſt,
Wenn an der guten Mutter Bruſt

Das

Digitized by Google

Das Pùppchen liegt, dein Fuß beym Stehen
 wanket,
Der Mund nicht reden kann, nur ſtumm dem
 Geber danket.
O! laßt mich auch verſtummen, denn dies Glück
Zu fülen, gab mir das unfreundliche Geſchick,
Doch nicht zu koſten; und was iſt das Leben,
Wenn's nicht die Liebe würzt? — Wer kann
 mir geben,
Was ſie gewährt, und nicht mein Erbtheil
 ſcheint.
Seyd ſtets beglückt, und denkt an euren Freund,
Der ehemals unter Amors Fahnen
So gern gedient, in manchem Kampfe war;
Was iſt ſein Lohn für Mühe, für Gefar? —
Der Lohn der groſſen Herren für ihre Veteranen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München